

PREUSSAG

profile

profile

Das Magazin

Sonderausgabe September 1999

Preussag AG

Karl-Wiechert-Allee 4
D-30625 Hannover
Postfach 61 02 09
D-30602 Hannover

Telefon +49.5 11.5 66-00
Telefax +49.5 11.5 66-19 01

► Zeitreise

75 Jahre Preussag
Ein Unternehmen im Wandel

Bilderbogen

Eigentlich wollte die Preussag AG Flagge zeigen, und zwar ganz wörtlich: Die in diesem Heft abgebildeten Motive sollten als Fahnen von der Decke des neuen Bundespresseamtes hängen, um den Besuchern unseres ersten „Parlamentarischen Abends“ in Berlin einen Eindruck von unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. Schließlich kennen nicht mehr viele unsere Wurzeln und noch längst nicht alle wissen, wie wir uns in den vergangenen Monaten verändert haben.

Aus den Fahnen ist nichts geworden. Die Deckenkonstruktion im neuen Haus konnte für diese Aktion nicht rechtzeitig freigegeben werden. Macht nichts, haben wir uns gesagt und statt der Fahnen kurzerhand Stellwände produziert. An Inhalt und Aussage der einzelnen Motive ändert das nichts. Sie geben einen Eindruck von unserer Entwicklung. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Um es deutlich zu sagen: Was Sie nun in den Händen halten, ist keine Unternehmensgeschichte, sondern vielmehr eine kurzweilige Zeitreise durch 75 Jahre Preussag-Geschichte. Die wird gerade von zwei Historikern recherchiert und geschrieben, die hier im Heft über ihre Arbeit berichten beziehungsweise über die Gründerjahre unseres Konzerns reflektieren (siehe Seite 14 und Seite 18).

Wir möchten mit diesem Bilderbogen zum Staunen, Nachdenken und Schmunzeln anregen. Preussag im Wandel blickt nach vorn, ohne ihre Wurzeln zu vergessen. Hierzu leistet das Heft, wie wir glauben, einen kleinen Beitrag. Wandeln Sie also mit uns durch 75 Jahre bewegte Preussag-Geschichte.

Ihre Preussag „profile“-Redaktion

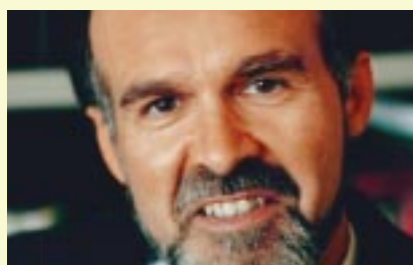




Im Spannungsfeld von Ökonomie und Politik

1923 gegründet, ist die Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft als Staatsunternehmen zunächst den Wirtschafts-ideen der Regierung verpflichtet. Eine politisch-ökonomische Spurensuche.

► **Portfolio**14



Schwierige Aktenlage

Preussag lässt sich ihre Unternehmensgeschichte untersuchen. Der Historiker Dr. Johannes Laufer über seine Aufgabe, die Zeit zwischen 1933 und 1945 im Rahmen dieser Arbeit zu durchleuchten.

► **Portfolio**18

► **Editorial**

Bilderbogen3

► **Portfolio**

Staatsakt6

Preußen bündelt seine Bergbauaktivitäten

Modernes Management7

Von preußischen Beamten zu Unternehmern

Berliner Luft8

Firmensitz ist Berlin – bis heute

Aktiva9

Der erste Geschäftsbericht

Steinzeit10

Die Bernsteinsammlung der Preussag

Pioniergeist11

Auf der Suche nach dem schwarzen Gold

Shareholder-Wandel12

Von der Veba zur West LB

Glück auf13

Der Kohlehobel revolutioniert den Bergbau

Spannungsfeld von Ökonomie und Politik14

Preussag in der Weimarer Republik

Schwierige Aktenlage18

Die Unternehmensgeschichte wird geschrieben

Unterm Hakenkreuz19

Ein Staatsunternehmen im Nationalsozialismus

Go West21

Neubeginn in Hannover

Haste Töne22

Bergleute machen Musik

Blue Chips für alle23

Die erste Volksaktie

Volle Ladung24

Preussag steigt in das Logistikgeschäft ein

Gestatten: Preussag25

Kurz und knapp: der neue Name

Tolle Kiste26

Algeco: Bauten in Bewegung

Frischer Atem, glatte Haut27

Ausflug in die Welt der Konsumgüter

Krämerladen ade28

Preussag konzentriert sich auf Kerngeschäfte

Im Rausch der Tiefe29

Rohstoffe aus dem Meeresboden

Brennendes Interesse30

Minimax – eine starke Marke

Ring frei31

Glänzende Geschäfte mit Metall

Die letzte Lore32

Erzförderung am Rammelsberg

An der Leine33

Niedersächsischer Zusammenschluss

Allzeit gute Fahrt34

Traditionswert im Unternehmensverbund

Aus gutem Grund35

Preussag Energie: Spezialist für schwierige Felder

Tiefste Wissenschaft36

Deutag bohrt das tiefste Loch Deutschlands

Logistisch37

In aller Herren Länder

Europäisches Haus38

Bauen, Heizen, Schützen – Gebäudetechnik

von Preussag

Preussag ahoi39

Mit Hapag-Lloyd auf den Weltmeeren zu Hause

Sonnige Ziele40

Europas führender Touristikonzern entsteht

Erfolgreiche Entwicklung41

Aus Preussag wird Preussag

Zum Wohl42

Für Jugend und Bildung: die Preussag-Stiftung

Hier geht's rund43

Weltpartner der Expo 2000

Pauschalreise 200644

„Fly me to the moon“

► **Dialog**

Einmal Mond und zurück46

Thomas Cook führt das „Moonregister“ für Mondsüchtige

profile

Sonderausgabe
September 1999



Staatsakt6



Frischer Atem27



Die letzte Lore32



Allzeit gute Fahrt ...34



200644

► **Impressum**

Herausgeber: Preussag AG

Konzern-Kommunikation

Verantwortlich: Dr. Susanne Knorre

Redaktion und Koordination:

Dr. Frank Laurich, Elke Hlawatschek

Kuhn, Kammann & Kuhn/ERGO, Köln

Redaktionsschluss:

26. August 1999

Realisation:

Kuhn, Kammann & Kuhn, Köln

Druck:

Josef Grütter GmbH & Co KG,

Empelde/Hannover

Verlag:

Verlagsgesellschaft Grütter GmbH & Co KG

Postfach 91 07 08, 30427 Hannover

Bildnachweis:

Bildarchive, W. Burat, C. Fein, Preussag

Preussag „profile“ erscheint viermal jährlich (ohne Sonderausgaben) in Deutsch und Englisch. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Einwilligung des Herausgebers. Um Belegexemplare wird gebeten. Dieses Magazin wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Redaktionsanschrift:

Preussag AG

Preussag „profile“

Karl-Wiechert-Allee 4

30625 Hannover

Telefon +49.5 11.5 66-14 08

Telefax +49.5 11.5 66-11 66

E-Mail hlawatschek.elke@preussag.de

laurich.frank@preussag.de

Internet www.preussag.de

Preussen bündelt seine Bergbauaktivitäten

Staatsakt

1924 nimmt die „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ ihre Arbeit auf. Sie wurde im Jahr zuvor vom Preußischen Handels- und Finanzministerium auf Grund eines vom Preußischen Landtag erlassenen Gesetzes gegründet. Nicht nur wirtschaftlich, auch sozialpolitisch soll das Unternehmen Schrittmacherdienste leisten.

Am Anfang steht die Staatsräson: Die Gründung der „Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ geht, anders als bei vielen der damals aufstrebenden Industrieunternehmen, nicht auf eine Gründerfigur zurück. Vielmehr sind es Beamte, die 1923 vom preußischen Landtag beauftragt werden, die bis dato staatlich betriebenen Bergwerke, Hütten und Salinen außerhalb des Ruhrgebiets in eine oder mehrere Aktiengesellschaften zu überführen. Von den Fesseln staatskamaralistischer Haushaltsführung befreit, sollen die Betriebe, so die Absicht, die Wirtschaftskrise meistern und ihr Potenzial entfalten können. Damit reagiert das Land Preußen auf die seit Jahren anhaltende Krise im Bergbau: Viele Betriebe sind chronisch defizitär, werden eher nach den Regeln der Bürokratie verwaltet denn nach betriebswirtschaftlichen Kriterien gemanagt. Nach der Preussag werden die „Bergwerks-Gesellschaft Hibernia“, die „Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen“, die „Preußische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft“ (heute „Preussenelektra“) sowie 1929 als Holding die VEBA gegründet.

Aber auch sozialpolitisch sollen die Unternehmen Schrittmacherfunk-

tionen übernehmen. Darüber, wie erfolgreich Preussag und ihre Schwesterunternehmen in dieser Hinsicht sind, herrschen geteilte Meinungen. Eine Untersuchung über „Preußen als Unternehmer“ kommt zu dem Urteil, es seien insgesamt nur „wenige Beispiele für die sozialpolitische Funktion zu finden“.



Modernes Management

Von preußischen Beamten zu Unternehmern

Mit der Gründung der Preussag werden preußische Beamte plötzlich zu Unternehmern. Ein Kulturschock, sollte man meinen. Einige allerdings erweisen sich als weitsichtige Manager. So Hans Staudinger, Aufsichtsratsvorsitzender von 1930 bis 1933, und Nikolaus Osterroth, erster Arbeitsdirektor der Preussag. Sie prägen die Strukturen in Bergbau und Energiewirtschaft.



Mit der Gründung der Preussag werden preußische Beamte plötzlich zu Unternehmern. Ein Kulturschock, sollte man meinen. Einige allerdings erweisen sich als weitsichtige Manager. So Hans Staudinger, Aufsichtsratsvorsitzender von 1930 bis 1933, und Nikolaus Osterroth, erster Arbeitsdirektor der Preussag. Sie prägen die Strukturen in Bergbau und Energiewirtschaft.

Noch im Geschäftsbericht von 1925 heißt es, die Übernahme der Beamtenpensionen durch die Preussag sei eine Vorbelastung, „wie sie keine andere Industriegesellschaft zu tragen hat.“ Die Frage, welche Rolle die preußischen Beamten im Unternehmen einnehmen, zieht sich wie ein roter Faden durch die ersten Geschäftsjahre der Preussag.

Mit der neuen Unternehmensform kommt ein moderner Management-Stil in die bis dato traditionsverhaftete Bergbau-Industrie. Zwei Persönlichkeiten stechen besonders hervor. Dr. Hans Staudinger organisiert als Staatssekretär im preußischen Handelsministerium den Aufbau der Bergbau- und Elektrizitätsunternehmen. Von 1930 bis zu seiner Flucht vor den Nazis 1933 ist er Aufsichtsratsvorsitzender der Preussag. Er, der in der Betriebswirtschaft wie in der Politik zu Hause ist und lieber zum Telefon als zum Aktendeckel greift, prägt damit die Energiewirtschaft entscheidend.

Eine Sonderrolle nimmt auch Nikolaus Osterroth ein. Am 1. Januar 1924 wird er Sozialdirektor der Preussag, ein Posten, den es nirgendwo sonst gibt. Seine Aufgabe sieht er darin, das neue Unternehmen innerlich zusammenzuhalten. „In der neuen Betriebsform wird sich ein Geist entwickeln, in dem auch die Beamten sich heimisch und nicht als Fremdkörper fühlen werden. Das Personal wird sich, glaube ich, zusammenschließen lassen zu einem gemeinschaftlichen Familiengeist, in dem sich jeder als Treuhänder des ihm anvertrauten Gutes fühlt.“ Heute würde man sagen: Corporate Identity.

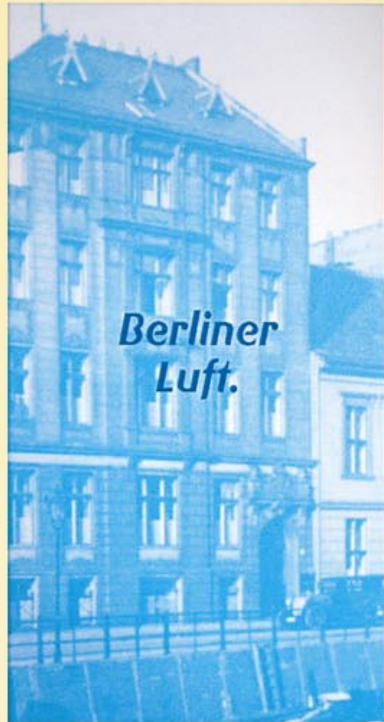


Firmensitz ist Berlin – bis heute

Berliner Luft

Die Wurzeln der Preussag liegen in Berlin. Seit ihrer Gründung 1923 ist Preussag eng mit der Stadt an der Spree verbunden. Auch das jüngste Preussag-Haus liegt mitten im Herzen der deutschen Hauptstadt: Unter den Linden 17.

Erster Sitz der Generaldirektion der Preussag ist 1924 die Berliner Unterwasserstraße 5 und 6. Diese Räumlichkeiten werden nach fast zehn Jahren zu klein, und das Unternehmen siedelt 1933 in die Einemstraße über. In der Nacht vom 22. November 1943 brennen die Gebäude bei einem Fliegerangriff vollständig aus. Fast alle Akten, Bücher und Dokumente fallen den Flammen zum Opfer. Die Hauptverwaltung der Preussag zieht zunächst in das Gebäude der Preußischen Staatsbank (Seehandlung), das wiederum dem Krieg zum Opfer fällt. Bei Kriegsende ist die Hauptverwaltung im Haus der Reichswerke untergebracht, ihre Büros werden nach der Besetzung Berlins im April 1945 geplündert. Die einzelnen Abteilungen der Hauptverwaltung können nun provisorisch in Gebäuden in der Fasanenstraße und am Kurfürstendamm unterkommen.



Berliner Luft.

► Die Wurzeln der Preussag liegen in Berlin. Seit ihrer Gründung 1923 ist die Preussag eng mit der Stadt an der Spree verbunden. Auch das jüngste Preussag-Haus liegt mitten im Herzen der deutschen Hauptstadt: Unter den Linden 17.

Die Hauptverwaltung der Preussag wird nach 1945 zwar nach Hannover verlegt, der Standort Berlin wird aber nie ganz aufgegeben. Berlin bleibt einer der juristischen Sitze des Unternehmens, erst 1969 wird Hannover ebenfalls Unternehmenssitz.

Das Preussag-Büro Berlin bewährt sich über Jahrzehnte als Koordinator für Ost- und Berlingeschäfte. Seit diesem Jahr hat der Konzern wieder ein eigenes Haus in Berlin. Die Adresse: Berlin-Mitte, Unter den Linden 17.



Steinzeit



Der erste Geschäftsbericht

Aktiva

1924: Hyperinflation, Wirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit, instabile politische Verhältnisse und eine gewagte Währungsreform – das erste Geschäftsjahr der „Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ fällt in schwierige Zeiten. Dennoch gelingt es, das Unternehmen in die Gewinnzone zu bringen.

Ausgestattet mit einem Grundkapital von zunächst 500.000 Goldmark, das im selben Jahr auf 5 Millionen erhöht wird, nimmt die „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ von Berlin aus ihren Betrieb

auf. Als Mitgift werden ihr die Nutzungsrechte an nahezu allen preußischen Bergwerken, Hütten und Salinen übertragen, die außerhalb des

Ruhrgebiets liegen. Erzgruben im Harz, Steinkohlegruben in Ibbenbüren, Oberschlesien und am Deister, Salinen, Kali- und Braunkohlewerke im ganzen Land, Eisenhütten, sogar die preußische Bernsteingewinnung bei Königsberg.

Kein einfaches Erbe: Viele der Betriebe arbeiten seit langem defizitär, die Wirtschaftskrise hat den Absatz einbrechen lassen. Rund 33.000 Bergleute, Beamte und Angestellte im ganzen Land werden mit der Übergabe an das Unternehmen „Preussagianer.“

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1924 fällt denn auch bescheiden aus. Gerade einmal 2,5 Millionen Reichsmark Gewinn kann das neu gegründete Unternehmen ausweisen, obwohl es nicht einmal Löhne und Gehälter tragen muss. Eine Million wird an den Eigentümer abgeführt, das Land Preußen. Formal werden Grund und Boden erst zwei Jahre später dem Unternehmen übertragen.

Was viele nicht glauben, gelingt: Obwohl der Bergbau ein schwieriges Geschäft bleibt, beginnt Preussag zu prosperieren. Weitere Werke werden ihr übertragen, neue Geschäftsfelder wie die Ölsuche kommen hinzu. 1929 – zu Beginn der Wirtschaftskrise, die 1932 ihren Höhepunkt mit sechs Millionen Arbeitslosen in Deutschland erreicht – weist die Bilanz einen Reingewinn von mehr als sieben Millionen Reichsmark aus.



Phosphatgrube

1. Hindenburg
2. Königin Luise
3. Guido Delbrück
4. Ibbenbüren
5. Barsinghaus
6. Obernkirchen
7. Friedrichshagen
8. Oberharz
9. 3 Berginspektionen
10. Durchschnitt
11. Unterharz

► 1924: Hyperinflation, Wirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit, instabile politische Verhältnisse und eine gewagte Währungsreform – das erste Geschäftsjahr der „Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ fällt in schwierige Zeiten. Dennoch gelingt es, das Unternehmen in die Gewinnzone zu bringen.

Die Bernsteinsammlung der Preussag

Steinzeit

Mit ihrer Gründung übernimmt Preussag die staatlichen Bernsteinwerke Preußens bei Königsberg. Ein schwieriges Geschäft, von dem heute noch eine einzigartige Sammlung zeugt.

Bereits in der Steinzeit wird Bernstein an den Küsten der Ostsee aus der Brandung gefischt. Seit dem 13. Jahrhundert gewinnt der gelbbraun leuchtende Stein mehr an wirtschaftlicher Bedeutung. Ihren Höhepunkt erlebt die Bernsteingewinnung im 19. Jahrhundert.

Als Preussag 1924 die staatlichen Bernsteinwerke übernimmt, hat sie in diesem Geschäftsfeld keinen einfachen

Stand: Kunstharze ersetzen die industrielle Nutzung des Bernsteins. 1926 gründet das Unternehmen die „Staatliche Bernsteinmanufaktur GmbH“. Sie bemüht sich, Schmuck und Gebrauchsgegenstände aus Bernstein ansprechend zu gestalten, um so den Absatz im In- und Ausland zu erhöhen. Die Erfolge sind aber lange Zeit nur sehr gering – sie reichen nicht aus, um die Bernsteingewinnung wieder in Schwung zu bringen.

Neben anderen Betrieben verliert Preussag ihre Bernsteinwerke mit Ende des Zweiten Weltkriegs. Von der Schönheit des Werkstoffes Bernstein zeugt heute noch eine 1937 zusammengestellte Wanderausstellung mit zahlreichen wertvollen Exponaten aus den Beständen des Museums der Manufaktur. 1943 soll sie in Istanbul gezeigt werden, auf abenteuerlichen Wegen und nach jahrelangen Bemühungen gelangt sie zurück nach Deutschland. Die Exponate sind heute wieder vollständig im Besitz der Preussag.



Mit ihrer Gründung übernimmt Preussag die staatlichen Bernsteinwerke Preußens bei Königsberg. Ein schwieriges Geschäft, von dem heute noch eine einzigartige Sammlung zeugt.

Auf der Suche nach dem schwarzen Gold

Pioniergeist

Als Preussag Mitte der Zwanzigerjahre in die Erdölförderung einsteigt, gilt dies noch als ein Geschäft mit hohem Risiko. Für das Unternehmen aber ist es der Beginn einer Erfolgsgeschichte. Preussag setzt von Anfang an auf Tiefbohr-Experten, darunter den Ölpionier Anton Raky.

In den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts ist Norddeutschland im Ölranch: Am Rande der Lüneburger Heide wird erstmals Erdöl in größeren Mengen gefördert. Bald darauf setzt sich ein junger Mann an die Spitze der Explorateure: 1896 meldet der gerade 18 Jahre alte Ingenieur Anton Raky sein neues Schnellschlag-Bohrverfahren zum Patent an.

Rund 30 Jahre später wird das überragende Know-how des Ölpioniers Raky zum Geburtshelfer des heutigen Erdöl- und Erdgasgeschäfts der Preussag. Denn als sich Preussag schon bald nach ihrer Gründung der Erdöl-Exploration zuwendet, setzt der Konzern von Anfang an auf die Mitarbeit ausgewiesener Experten: 1925 übernimmt Preussag Anteile der Anton Raky AG und deren Konzessionen im Gebiet um Oelheim. Sie kann sich im Tiefbohrbereich auf die Erfahrung der vormaligen „Königlichen Bohrverwaltung Schönebeck/Elbe“ verlassen, die 1924 ebenfalls Preussag übertragen wird. Gemeinsam mit Raky unternimmt das Unternehmen ab 1925 weitere Erdölbohrungen. Als diese ergebnislos bleiben, gibt

Preussag die Raky-Aktien 1927 wieder ab. Doch die Verbindung zu Raky bleibt: 1930 übernimmt Preussag für 7,5 Millionen Mark die Ölvorkommen Rakys in Berkhöpen. Von nun an fördert Preussag mit eigenen Sonden das erste eigene Erdöl und erwirbt weitere Erdölkonzessionen.

Anfang der Dreißigerjahre stellt Preussag ihren Bohrrätepark komplett auf das fortschrittliche Rotary-Verfahren um. Und schon 1934 ist der anfängliche Pioniergeist einem soliden Geschäft gewichen: Preussag lagert ihren Erdölbereich in die „Zweigniederlassung Erdöl und Bohrverwaltung“ mit Sitz in Schönebeck aus, der vier Jahre später nach Hannover verlegt wird.



Von der Veba zur West LB

Shareholder-Wandel

Mit der Gründung der „Vereinigten Elektrizitäts- und Bergwerks-AG“, damals wie heute kurz Veba, versucht Preußen 1929, seine Gesellschaften – so auch Preussag – unter dem Dach einer Holding zu einer stärkeren Zusammenarbeit zu bewegen.

Bergbau ist kapitalintensiv und riskant. Um die immer wieder auftretenden Liquiditätsgpässe der eigenen Unternehmen zu überwinden, beschließt der Preußische Landtag die Gründung der Veba – zum „Zwecke des Geldausgleichs und der Geldbeschaffung“, wie es im Regierungsentwurf heißt. Das Grundkapital der Preussag, 140 Millionen Reichsmark, wird auf die Veba übertragen.

Nicht immer klappt die Zusammenarbeit reibungslos. Ein Beispiel: Als bei der Hibernia, einem Schwesterunternehmen der Preussag, Ölorkommen vermutet werden, wird dem dortigen Generaldirektor vorgeschlagen, er möge Preussag für einige hunderttausend Mark Bohrungen durchführen lassen. Antwort: Man habe keine Neigungen, in das wesensfremde Ölgeschäft einzusteigen, „nur weil die Preussag zur Zeit nicht flüssig ist“.

Bis zur Teilprivatisierung 1959 bleibt Preussag im Besitz der Veba, 1965 hält die Veba noch 17 Prozent der Anteile. Preussag, einst Schwester der Preussag, gehört bis heute zur Veba.

1969 übernimmt die Westdeutsche Landesbank Girozentrale (West LB), Düsseldorf, von der Veba die Beteiligung an Preussag, die heute rund 30 Prozent beträgt. 46 Jahre nach ihrer Gründung hat sich die Beteiligungsstruktur völlig gewandelt.

Shareholder Wandel.

Der Kohlehobel revolutioniert den Bergbau

Glück auf

1942 in Ibbenbüren entwickelt, tritt der Kohlehobel schnell einen internationalen Siegeszug an. Mit dieser innovativen Erfindung wird der Kohlebergbau in großem Stil mechanisiert. Fortschritt made by Preussag.



► 1942 in Ibbenbüren entwickelt, tritt der Kohlehobel schnell einen internationalen Siegeszug an. Mit dieser innovativen Erfindung wird der Kohlebergbau in großem Stil mechanisiert. Fortschritt made by Preussag.

Schon frühzeitig wird in dem Bergwerk Ibbenbüren, in dem schon seit dem 15. Jahrhundert Kohle gefördert wird, nach einer Möglichkeit gesucht, die Produktivität zu steigern. Die Förderung der Steinkohle ist unter den dortigen geologischen Bedingungen äußerst schwierig. 1942 beteiligt sich das

Werk schließlich an einem Preisausschreiben des Bergbauvereins zur „Förderung der maschinellen Kohlegewinnung“ mit dem vom Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe entwickelten Kohlehobel.

Die Erfindung überzeugt: Von einer Kette angetrieben, schaben überdimensionale Stahlklauen am Flöz entlang und kratzen die Kohle aus dem Berg. Der Kohlehobel erhöht die täglich verwertbare Fördermenge von 219 auf 360 Tonnen. Ibbenbüren wird als Wiege des Kohlehobels, der inzwischen sogar die Bezeichnung „Preußenhobel“ bekommt, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Auch heute, knapp 60 Jahre später, ist der Kohlehobel in vielfach verbesserter Ausführung noch immer eines der wichtigsten Werkzeuge im Bergbau.

Das Bergwerk Ibbenbüren ist übrigens die Gesellschaft, die seit Gründung der Preussag am längsten zum Konzern gehört hat: Von 1923 bis 1998. Heute gehört das Werk zur Deutschen Steinkohle AG.



Im Spannungsfeld von Ökonomie und Politik

Als Unternehmen im Staatsbesitz war die 1923 gegründete Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft den modernen Wirtschaftskonzepten der preußischen Staatsregierung verpflichtet und trug damit zur Stabilisierung der Weimarer Demokratie bei – eine politisch-ökonomische Spurensuche im Umfeld der deutschen Geschichte.

Von PRIV.-DOZ. DR. PHIL. BERNHARD STIER

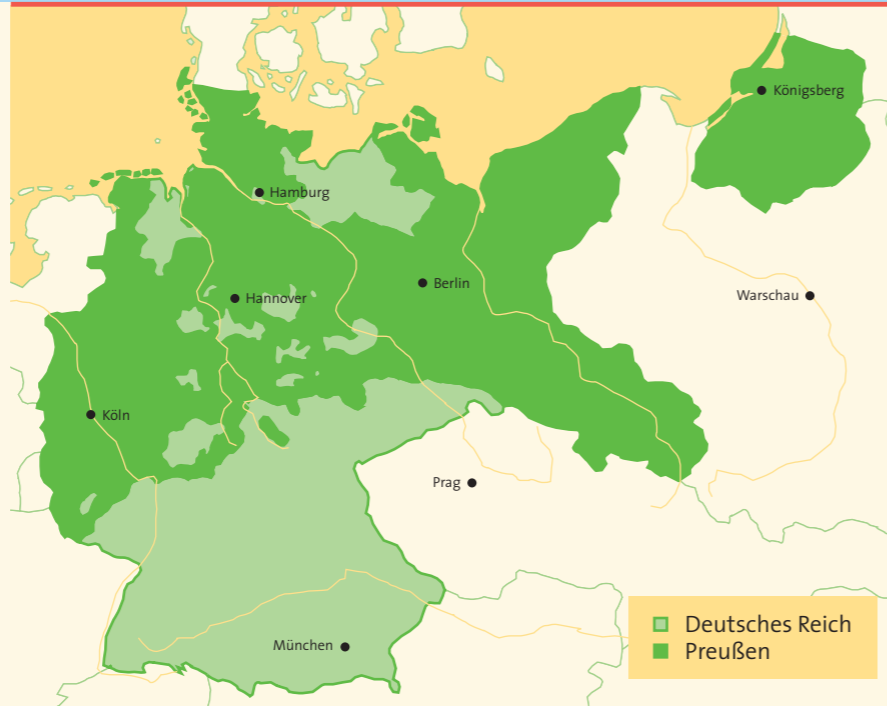
Bis zur Umbenennung im Jahr 1964 führte die heutige Preussag den traditionsreichen Namen „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“. Namensgeber und ursprünglicher Eigentümer war der preußische Staat – ein Gebilde, das zu diesem Zeitpunkt allerdings schon längst nicht mehr existierte: Im Februar 1947 hatten die Besatzungsmächte seine Auflösung verordnet; aus dem ehemaligen Staatsgebiet Preußens entstanden in den westlichen Besatzungszonen im Wesentlichen die neuen Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Der Grund für diese drastische Maßnahme: Die alliierten Sieger des Zweiten Weltkriegs sahen

in Preußen die Verkörperung reaktionärer und militaristischer Gesinnung und betrachteten es als Hauptverantwortlichen für das Unheil, das Deutschland in zwei großen Kriegen über Europa gebracht hatte. Der historischen Wahrheit entsprach diese typische Sichtweise der unmittelbaren Nachkriegszeit allerdings nicht. Was hat es also mit dem geschmähten Preußen wirklich auf sich und welchen Stellenwert besaß das politische Umfeld für die Entwicklung der Preussag?

Die Weimarer Republik, die im November 1918 aus dem Kaiserreich hervorgegangen war, besaß ähnlich wie die heutige Bundesrepublik eine föderale Struktur und setzte sich aus einzelnen Ländern zusammen – allerdings mit einem gravierenden

Unterschied: Unter den 17 Ländern unterschiedlichster Größe dominierte Preußen unangefochten; mit einem Anteil von jeweils über 60 Prozent an der Fläche wie an der Einwohnerzahl Deutschlands bildete es das territoriale, ökonomische und politische Schwergewicht der Republik. In Preußen, das sich vom Main bis an die See und von Rhein und Mosel bis an die Ostgrenze Deutschlands erstreckte, lagen bedeutende Industrieregionen wie etwa das Ruhrgebiet, Oberschlesien oder das – damals französisch besetzte – Saarland. Zugleich war der preußische Staatsfiskus einer der größten industriellen Unternehmer: Vom monarchistischen Preußen hatte er einen ausgedehnten Besitz an Bergwerken, Hütten und Salinen übernommen; dazu kamen in den 20er Jahren die neuen staatlichen Elektrizitätswerke. Wirtschaftliches Handeln Preußens und die wirtschaftspolitischen Entscheidungen der preußischen Regierung besaßen deshalb einen hohen Stellenwert für die deutsche Volkswirtschaft und damit für die gesamte Politik auf nationaler Ebene.

Mit Ausnahme kurzer Prosperitätsphasen war die Weimarer Republik geprägt von wirtschaftlichen und politischen Krisen, von Instabilität sowie von der Bedrohung durch die extremistischen Gegner der Demokratie. 1933 sollte sie an diesen Belastungen scheitern. Gerade Preußen aber bildete in der unruhigen politischen Landschaft der Zwanzigerjahre einen ausgesprochenen Stabilitätsfaktor – entgegen aller späteren negativen Legendenbildung. Während im Reich zwischen 1919 und 1932 insgesamt 19 Regierungswechsel stattfanden, blieb



Territoriales, wirtschaftliches und politisches Schwergewicht Deutschlands: Preußen in der Weimarer Republik.

in Preußen die sogenannte „Weimarer Koalition“ aus Sozialdemokratie, der liberalen „Deutschen Demokratischen Partei“ und dem katholischen „Zentrum“ von den ersten Landtagswahlen im Frühjahr 1919 bis zum Sommer 1932 an der Macht. Den Ministerpräsidenten stellte bis auf wenige Ausnahmen die SPD. Der Ostpreuße Otto Braun (1872 – 1955) hatte dieses Amt nahezu ununterbrochen inne.

Das sozialdemokratisch geführte Preußen der Weimarer Zeit wurde durch die politischen Konzeptionen der Parteien der Mitte und der demokratischen Linken geprägt – ihre Ziele: Wohlstand und soziale Gerechtigkeit, Festigung der Demokratie und Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft. Bereits damals waren sich die Politiker bewusst, dass

politische Stabilität und wirtschaftliche Prosperität untrennbar miteinander verknüpft sind. Deshalb nahm in ihrem Programm auch die Wirtschaft einen wichtigen Platz ein, und das blieb nicht ohne Folgen für die großen Staatsbetriebe: Die „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ sowie ihre Schwesterunternehmen, die „Bergwerks-Gesellschaft Hibernia“, die „Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen“ und vor allem die „Preußische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft“ (die heutige „Preussenelektra“), sollten nicht einseitig dem Prinzip der ökonomischen Rationalität und der Gewinnmaximierung verpflichtet sein, sondern zugleich ein Stück gesamtgesell-



Gruppenfoto des preußischen Kabinetts mit Ministerpräsident Otto Braun, SPD, (vierter von links).

Nach der Auflösung des preußischen Staates trug die „Preußische Bergwerks- und Hütten-AG“, seit 1951 in Bundesbesitz stehend, den Namen ihres Gründers in die Bundesrepublik weiter. Noch eineinhalb Jahrzehnte sollte das Firmenlogo mit dem preußischen Adler die enge Verknüpfung von Wirtschaft, Staat und Politik symbolisieren. Mittlerweile hat sich das äußere Erscheinungsbild ebenso grundlegend gewandelt wie die Unternehmensstruktur und das wirtschaftspolitische Umfeld. Aber auch zur Identität der „neuen Preussag“ gehört es, gelegentlich daran zu erinnern, dass die staatliche Unternehmertätigkeit einst den besseren Teil der „preußischen Tugenden“ und vor allem die Zukunftshoffnungen der ersten Demokratie auf deutschem Boden verkörperte.

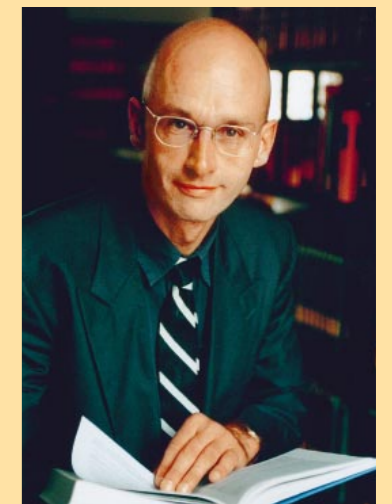
schaftliche Verantwortung beim Wiederaufbau Deutschlands übernehmen.

In diesem Projekt lebten ältere patriarchalisch-fürsorgliche Traditionen aus der preußischen Monarchie fort. Sie wurden nun in eine zeitgemäße Form gebracht, und dazu gehörte auch die privatrechtliche Form der Aktiengesellschaft. Als Lieferanten von Grundstoffen und in der Energiewirtschaft sollten die reformierten Staatsunternehmen durch vernünftige Preisgestaltung der gesamten Volkswirtschaft dienen. Sie sollten die sozial- und regionalpolitischen, die arbeitsmarkt- und infrastrukturpolitischen Absichten der Staatsregierung unterstützen; nicht zuletzt sollten sie als sozialpolitische Musterbetriebe ausgebaut werden und damit der übrigen Wirtschaft als Vorbild dienen. Der Aufbau der Preussag war – so könnte man also sagen – Teil des politischen Projekts einer durchgreifenden ökonomischen und sozialen Modernisierung. Großdimensionierte wirtschaftliche Rationalität nach den Prinzipien des Marktes, jedoch unter gleichzeitiger Anerkennung der gesellschaftlichen Verantwortung des Unternehmens sollte dem krisengeschüttelten Deutschland den Weg in eine neue und bessere Zukunft ebnen.

Preussag und ihre Schwestern leisteten einen wesentlichen Beitrag zur vorübergehenden Stabilisierung der Weimarer Demokratie – staatliche Unternehmertätigkeit allein konnte die „ungeliebte Republik“ jedoch nicht retten, als Deutschland um 1930 in die innere politische Katastrophe schitterte und darüber hinaus unter der Weltwirtschaftskrise zu leiden hatte. Das tragische Ende: Die Nationalsozialisten bekamen mit den preußischen Staatsbetrieben mustergültig funktionierende und rentable Unternehmen in die Hand.

Der Autor

Priv.-Doz. Dr. phil. Bernhard Stier, Jahrgang 1958, lehrt Neuere Geschichte mit den Schwerpunkten Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte an den Universitäten Hannover und Mannheim. 1997 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Staat und Strom. Die politische Steuerung des Elektrizitätssystems in Deutschland 1890-1950“. Bernhard Stier bearbeitet für die Unternehmensgeschichte der Preussag die Weimarer Republik und die Zeit nach 1945.



Die Unternehmensgeschichte wird geschrieben

Schwierige Aktenlage

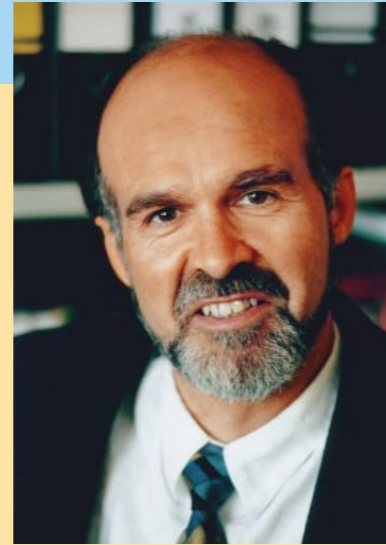
Dr. Johannes Laufer, Historiker am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen, über seinen Auftrag, die Zeit zwischen 1933 und 1945 im Rahmen einer Unternehmensgeschichte zu durchleuchten.

Sie sind von der Preussag AG beauftragt worden, einen Teil der Unternehmensgeschichte zu untersuchen. Schwierig für jemanden – gerade im Zusammenhang der Verstrickung von Industrieunternehmen in die NS-Verbrechen –, der unabhängig zu sein hat?

Laufer: Zunächst einmal ist das Thema unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten herausfordernd. Und natürlich muss man sich gerade bei diesem sensiblen Gegenstand mit der Frage auseinandersetzen, inwiefern diese Art von Auftragsarbeit den Forschungszweck und die eigene Position beeinflusst. Allerdings sollte man sich als Historiker immer wieder kritisch fragen, welche Umstände das eigene Urteil prägen und den redlichen Umgang mit Geschichte gefährden könnten. Hierin unterscheidet sich dieser Auftrag nicht grundlegend von anderen Forschungsarbeiten.

Wie wird man denn in der Historikerkunft angesehen, wenn man Aufträge zur Unternehmensgeschichte übernimmt?

Laufer: Das ist ein zweiter wichtiger Aspekt: Man arbeitet ja nicht isoliert im luftleeren Raum. Im Gegenteil, gerade Unternehmensgeschichten werden äußerst kritisch betrachtet. Die Reflexion von Forschungsmeinungen ist Bestandteil seriöser Geschichtsschreibung. Wer dies missachtete, ginge auch ein persönliches Risiko ein. Aber es hat sich doch inzwischen bei den Auftraggebern durchgesetzt, dass eine wissenschaftliche Aufbereitung von Unternehmensgeschichte nur dann sinnvoll sein kann, wenn sie tatsächlich wissenschaftlichen Kriterien standhält. Schließlich gibt es gesicherte allgemeine Erkenntnisse über die Rolle der Industrie in der NS-Zeit. Keinem Unternehmen kann heute ernsthaft daran gelegen sein, sich Vorwürfen auszusetzen, unliebsame Wahrheiten zu unterdrücken oder höfisch inszenierte Glorifizierungen der eigenen Vergangenheit zu präsentieren. Insofern ist man nicht grundsätzlichen Vorwürfen ausgesetzt, wenn man im Auftrag eines Unternehmens forscht.



DR. JOHANNES LAUFER

Muss die Geschichte des Unternehmens nicht eingebettet werden in die allgemeine Industriegeschichte im Nationalsozialismus?

Laufer: Genau, nur dann kann man wirklich verstehen, welche Handlungsspielräume ein Unternehmen wie Preussag zu dieser Zeit überhaupt hatte. Schon die Gründung der Preussag war ja durchdrungen von starken sozial- und wirtschaftspolitischen Motiven. Diese sind ja nicht einfach mit der sogenannten Macht-ergreifung der Nationalsozialisten obsolet geworden. Im Übrigen scheint es, dass Preussag dazu prädestiniert war, im Interesse des Regimes für besondere unternehmerische Aktivitäten eingespannt zu werden. Insofern wird man natürlich das Umfeld berücksichtigen müssen.

Das Archiv der Preussag ist zweimal binnen weniger Jahre zerstört worden. Wie werden Sie bei Ihren Recherchen vorgehen?

Laufer: In der Tat wird die Arbeit sehr mühsam in Bezug auf die Rekonstruktion von Vorgängen oder Entschei-

Ein Staatsunternehmen im Nationalsozialismus

Unterm Hakenkreuz

Als die Nationalsozialisten die Macht ergreifen, finden sie in Preussag ein gut geführtes und wirtschaftlich starkes Staatsunternehmen vor. Der Konzern wird in die Wirtschaftsplanung des Dritten Reiches einbezogen. Die Geschichte der Preussag von 1933 bis 1945 wird zurzeit im Rahmen einer umfassenden Unternehmensgeschichte untersucht.

Welche Spielräume eröffneten sich privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen im Staatsbesitz innerhalb des nationalsozialistischen Systems, und wie wurden diese Spielräume, wenn überhaupt, genutzt?

Das sind einige der Fragen, mit denen sich derzeit Historiker ausein-

ander setzen, die von der Preussag beauftragt wurden, die Unternehmensgeschichte zu untersuchen. Keine leichte Aufgabe: Zweimal wurde das gesamte Preussag-Archiv nahezu vollkommen zerstört, vorhanden sind lediglich Geschäftsberichte, die von den Nationalsozialisten ins Leben gerufene Preussag-Werkszeitung, Fragmente der Geschäftsakten und Korrespondenzen.

Aber es ist nicht nur die schwierige Aktenlage. Der Konzern wies eine äußerst verzweigte Struktur auf, hatte überall im Deutschen Reich seine Betriebe und beschäftigte 1943, auf dem Höhepunkt der Kriegswirtschaft, 98.000 Menschen. Einfache Antworten wird es da kaum geben.

Sicher ist indes: Als der Zweite Weltkrieg vorüber ist und Europa in Trümmern liegt, ist auch von Preussag nicht mehr viel übrig: Mehr als die Hälfte aller Besitztümer sind verloren, gerade 14.000 Belegschaftsmitglieder werden gezählt. Die Berliner Zentrale ist zerstört, der Wiederaufbau beginnt unter großen Schwierigkeiten.



dungen werden. Das liegt nicht nur an der schwierigen Aktenlage, sondern auch an der Struktur des Unternehmens. Preussag war ein sehr stark verästertes Unternehmen mit Betrieben im ganzen Reichsgebiet. Wir müssen versuchen, neben den erhaltenen Unterlagen aus einzelnen Konzernbereichen Akten aus den Reichsbehörden mit all ihren Unterabteilungen zu sichten. Dann muss das Material mit der gebotenen Quellenkritik in das richtige Verhältnis zueinander gesetzt werden. Es gibt darüber hinaus eine Geschichte der Preussag aus den Fünfzigerjahren, die später noch einmal aktualisiert wurde. Sie wurde verfasst von einem Bergrat a.D., der äußerst fleißig damals noch zugängliche Details zusammengetragen hat. Auch wenn diese Darstellung nicht mehr zeitgemäß ist, kann man doch daraus schöpfen.

Diese „Geschichte der Preussag“, die Sie ansprechen, ist mehrere hundert Seiten lang. Welchen Umfang wird Ihr Beitrag zur Geschichte der Preussag ungefähr haben?

Lauer: Für die Endfassung sind etwa 120 Seiten vorgesehen. Diese Beschränkung wird sich allerdings nicht so sehr auf die Recherchen auswirken als auf die Frage, wie kondensiert und konzentriert die Ergebnisse präsentiert werden. Am Ende sollte ja ein Werk vorliegen, das sich auch noch lesen lässt. Ich glaube schon, dass wir,

wenn wir mit Beispielen arbeiten, um bestimmte Strukturen greifbar zu machen, auch bei diesem begrenzten Umfang ein historisch stimmiges Bild zeichnen können. Es werden aber sicherlich einige Fragen unbeantwortet bleiben.

Nahezu vollständig erhalten sind die Ausgaben der Werkszeitschrift, deren erste Ausgabe 1933 herausgebracht wurde. Wie wertvoll ist diese veröffentlichte offizielle Sicht des Unternehmens?

Lauer: Das kann ich noch nicht beurteilen. Werkszeitungen waren für die Nationalsozialisten ein ideales Instrument, den Gedanken der „Volksgemeinschaft“ auf die Ebene der Betriebe zu projizieren – die Betriebsgemeinschaft sozusagen als natürliche Fortsetzung des hierarchischen Machtapparats. Zudem konnten sich die Nationalsozialisten nach der Machtergreifung, der Gleichschaltung und der Zerschlagung der Gewerkschaften keineswegs sicher sein, dass ihnen die Arbeiter nicht davonlaufen oder offen protestieren würden. Insofern war es wichtig, die Ideologie zu verkaufen. Aber wie die Werkszeitung angenommen wurde, wie die Indoktrination also wirkte, ist damit ja nicht

beantwortet. Insofern ist sie sicherlich eine interessante, aber schwierig auszuwertende Quelle.

Wann rechnen Sie damit, die Ergebnisse Ihrer Arbeit präsentieren zu können?

Lauer: Als Termin haben wir uns Ende 2001 gesetzt. Beim derzeitigen Kenntnisstand würde es keinen Sinn machen, mit kürzeren Fristen zu kalkulieren. Wir müssen vorhandenes Material sichten, Archive besuchen, Korrespondenzen auswerten – das dauert.

Irgendwann wird die Geschichte der Preussag fertig sein. Auf welche Resonanz hoffen Sie mit Ihrer Arbeit zu stoßen?

Lauer: Wenn ich erfahre, dass einige Nichtfachleute oder interessierte Manager das Werk auch gelesen haben oder sich mit dort angesprochenen Problemen auseinandersetzen, bin ich eigentlich schon sehr zufrieden. Das klingt vielleicht nicht gerade überschäumend euphorisch. Aber eine wissenschaftliche Unternehmensgeschichte ist schließlich auch keine leicht verdauliche Broschüre. Und wenn ich mit dieser Arbeit dazu beitrage, das Gesamtbild deutscher Industriegeschichte im Dritten Reich abzurunden, ist das schon viel wert.

Neubeginn in Hannover

Go West

Im April 1945 bricht der Geschäftsbetrieb in der Berliner Konzernzentrale endgültig zusammen. Die Büros verwüstet, alle Besitztümer in Ost- und Mitteldeutschland verloren – Preussag liegt in Trümmern. Der Wiederaufbau des Konzerns beginnt im Westen, zunächst in Goslar, dann in Hannover.

Im Februar 1945 – das Ende des Zweiten Weltkriegs zeichnet sich ab – erhalten die Leiter des Bergamtes Obernkirchen-Barsinghausen und der Zweigniederlassung in den Harzer Berg- und Hüttenwerken in Goslar schriftlich Anweisungen darüber, was sie zu tun haben, sollte der Kontakt zur Berliner Konzernzentrale abbrechen. Als am 25. April tatsächlich jede Tätigkeit der Preussag in Berlin eingestellt werden muss, handeln sie.

In Goslar wird eine provisorische Geschäftsführung eingerichtet, erst

unter der Bezeichnung „Geschäftsführende Hauptverwaltung“, wenig später als „Werksgruppe West“. Unter der Kontrolle der Militärregierungen beginnt der Wiederaufbau des Unternehmens. Die Ausgangslage ist denkbar schlecht: Alle Besitztümer in Mitteldeutschland und in Ostdeutschland sind verloren, die Betriebe im Westen zerstört, die Gesamtbelegschaft besteht aus gerade noch 14.000 Mitarbeitern. Kriegsheimkehrer müssen wieder eingegliedert werden, Betriebsstoffe sind kaum zu beschaffen. Und doch gelingt der Wiederaufbau.

Bereits 1946 wird die „Werksgruppe West“ wieder aufgelöst und die „Verwaltungsstelle Hannover in Goslar“ gegründet. Das Büro der Verwaltungsstelle zieht 1950 schließlich nach Hannover. Der Schwerpunkt des Unternehmens verlagert sich immer mehr in die Stadt an der Leine, und schon bald wird die hannoversche Stelle als „Hauptverwaltung“ geführt.

Bereits 1953, zwei Jahre nach Ende der Militärverwaltung, zieht diese Hauptverwaltung in ein neu erbautes Gebäude in Hannover am Leibnizufer. Preussag hat wieder eine Konzernzentrale.



► Im April 1945 bricht der Geschäftsbetrieb in der Berliner Konzernzentrale endgültig zusammen. Die Büros verwüstet, alle Besitztümer in Ost- und Mitteldeutschland verloren – Preussag liegt in Trümmern. Der Wiederaufbau des Konzerns beginnt im Westen, zunächst in Goslar, dann in Hannover.

Bergleute machen Musik

Haste Töne

Unternehmenskultur in Moll und Dur: Das Preussag-Werksorchester in Ibbenbüren schreibt als Sinfonieorchester eine Erfolgsgeschichte eigener Art. Seine Mitglieder, im Alltag Kumpel der Steinkohlenbergwerke, gewinnen Wettbewerbe und produzieren Platten.

Feste, Musik und Gesang gehören schon immer zum Leben der Bergleute. Obwohl sich die Musiker des Werksorchesters des Ibbenbürener Steinkohlebergwerks nur in ihrer Freizeit ihrer Leidenschaft widmen können, setzen sie sich ehrgeizige Ziele. Ein Höhepunkt in der Geschichte des Orchesters ist die Teilnahme bei den „Internationalen Musikfestspielen“ für Laienorchester in der holländischen Bergbaustadt Kerkrade. Nach jahrelangen Proben unter der Leitung von Kapellmeister Helmut Westenhoff meldet sich das Orchester 1954 dort an. Vor 8.000 begeisterten Zuhörern spielen die Musiker Beethovens Fünfte Sinfonie und gewinnen in der höchsten Leistungsklasse den zweiten Platz. Unter dem Titel: „Das Preussag-Orchester spielt“ produziert die Deutsche Grammophon Gesellschaft sogar eine Schallplatte. Neben der Ouvertüre zu „Euryanthe“ von Carl Maria von Weber

spielen die Bergleute einen bunten Mix aus Bergmannsliedern. Schließlich ist die Vinylscheibe vor allem auch für Kollegen gedacht. Weitere Plattenaufnahmen und Konzerte folgen.

Das Orchester besteht auch heute noch; es gehört ebenso wie das Steinkohlebergwerk Ibbenbüren seit 1999 zur Deutschen Steinkohle AG.



Die erste Volksaktie

Blue Chips für alle

Going Public: 1959 werden erstmals Preussag-Aktien ausgegeben. 220.000 Kleinaktionäre beteiligen sich an dem Unternehmen. Damit geht die Preussag den ersten Schritt in Richtung Privatisierung – mit vollem Erfolg.

Den Beschluss, das Grundkapital der Preussag von 75 Millionen auf 105 Millionen Mark zu erhöhen, fällt die Bundesregierung im Frühjahr 1959.

Für den weiteren Ausbau des Konzerns sind große Investitionen unerlässlich. Die Veba erklärt sich bereit, auf ihre Beteiligung an der Kapitalerhöhung zu verzichten. So wird mit der Ausgabe von Volksaktien ein Teil der Preussag privatisiert.

Aktien von je 100 Mark mit einem Gesamtwert von 81,5 Millionen Mark werden ausgegeben; die restlichen 23,5 Millionen Mark und damit rund 22 Prozent des Grundkapitals bleiben im Besitz der Veba.

Mit der Teilprivatisierung verfolgt die Bundesregierung auch sozialpolitische Ziele: Die Ausgabe der Preussag-Aktien ist die Geburtsstunde des Volksaktionärs; Aktien sollen zu einer Form der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand werden. Die Aktien werden innerhalb der Bevölkerung breit gestreut. Es wird festgelegt, dass

allein Bürger mit einem jährlichen Höchstehinkommen von 16.000 Mark die Aktie kaufen dürfen; eine Ausnahme wird hier allein bei den Belegschaftsangehörigen der Preussag gemacht. Kein Aktionär darf mehr als fünf Wertpapiere erwerben.

Die Aktie wird mit Begeisterung angenommen: Über Nacht gewinnt Preussag rund 220.000 Kleinaktionäre – unter ihnen etwa 2.000 Mitarbeiter des Konzerns – und wird so mit einem Schlag zu dem Unternehmen mit den meisten Aktionären in Deutschland. Nur zwei Jahre nach der Ausgabe der Preussag-Aktie wird auch das Volkswagenwerk privatisiert. 3,6 Millionen Volksaktien im Wert von 360 Millionen Mark werden ausgegeben.

Für viele Kleinaktionäre ist diese Form der Geldanlage völlig neu. Preussag ruft daher die Zeitschrift „Der Preussag Aktionär“ – übrigens der Vorläufer von „profile“ – ins Leben und informiert ihre Aktionäre regelmäßig über unternehmerische Entscheidungen. Die erste Hauptversammlung der teilprivatisierten Preussag findet bereits im Juni 1959 statt: Rund 1.000 Aktionäre reisen nach Hannover.



Preussag steigt in das Logistikgeschäft ein

Volle Ladung

Bereits zwei Jahre nach ihrer Privatisierung bringt Preussag einiges ins Rollen. 1961 übernimmt sie den Tanklager- und Transportspezialisten VTG – als erstes Dienstleistungsunternehmen im Konzern. Der Beginn einer logistischen Erfolgsgeschichte, die bis heute andauert.

Die Chemie stimmt von Anfang an: Als Preussag 1961 die VTG Vereinigte Tanklager und Transportmittel GmbH in Hamburg übernimmt, ergänzt sie damit nicht nur ihr bisheriges Portfolio – NE-Metalle, Kohle, Erdöl, Wasser und Kali – um ein weiteres gewichtiges Standbein. Sie schafft auch handfeste Synergien im Konzern. Denn VTG, zu diesem Zeitpunkt Europas Nummer Eins in Lagerung und Transport von Chemie- und Mineralölprodukten, steht auch für die Rationalisierung des innerbetrieblichen Rohstofftransports bei Preussag. Damit nutzt Preussag – gerade erst aus der staatlichen Obhut entlassen – von Anfang an konsequent ihre neuen unternehmerischen Freiheiten.

Der erste Dienstleister im Preussag-Konzern entwickelt sich Schritt für Schritt zum modernen Logistikunternehmen. 1966 übernimmt VTG Anteile der Algeco S.A., zu diesem Zeitpunkt Frankreichs Nummer Eins in der Vermietung von Kesselwagen. In den Siebzigerjahren erfolgen konsequenter Ausbau und Modernisierung der an-

gestammten Geschäftsbereiche. 1994 übernimmt VTG die Mehrheit der Lehnkering Montan Transport AG, 1999 fusionieren die beiden Unternehmen zur VTG-Lehnkering AG, einem der führenden Spezial-Logistikunternehmen Europas.



► Bereits zwei Jahre nach ihrer Privatisierung bringt Preussag einiges ins Rollen. 1961 übernimmt sie den Tanklager- und Transportspezialisten VTG – als erstes Dienstleistungsunternehmen im Konzern. Der Beginn einer logistischen Erfolgsgeschichte, die bis heute andauert.

Kurz und knapp: der neue Name

Gestatten: Preussag

Mehr als nur eine Namensänderung: 1964 wird die „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ in „Preussag Aktiengesellschaft“ umbenannt. Damit wird deutlich, dass der Konzern seinen angestammten Geschäftsfeldern zusehends entwächst.

Auf der Preussag-Hauptversammlung im Juli 1964 ist es so weit: Der neue Firmennamen der „Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ wird bekannt gegeben. Die kurze und prägnante Bezeichnung „Preussag AG“ soll vor allem für die Öffentlichkeit einprägsam sein. Mit der Namens-

änderung folgt das Unternehmen einer Entwicklung, die bereits nach der Privatisierung 1959 deutlich wird: Preussag entwächst ihren Geschäftsfeldern. Neben der Grundstoffgewinnung und -verarbeitung engagiert sich der Konzern nun auch verstärkt im Verkehrswesen. Von besonderer Bedeutung ist hier der Erwerb des Logistikdienstleisters VTG. Auch der Brunnen-, Wasserwerks- und Rohrleitungsbau spielt eine immer größere Rolle. Die Namensänderung spiegelt wider, dass der Konzern sich auch weiterhin in neuen Geschäftsfeldern engagiert. Hinzu kommt, dass der Name „Preussag AG“ gar nicht so ungewohnt ist: Die Kurzbezeichnung hat sich längst in den Köpfen der Menschen festgesetzt. Kein Wunder also, dass die Aktionäre auf der Hauptversammlung 1964 den Namen mit großer Mehrheit annehmen.



► Mehr als nur eine Namensänderung: 1964 wird die „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft“ in „Preussag Aktiengesellschaft“ umbenannt. Damit wird deutlich, dass der Konzern seinen angestammten Geschäftsfeldern zusehends entwächst.

Algeco: Bauten in Bewegung

Tolle Kiste

Mit Weinlagern fängt alles an, bald kommen Kesselwagen und Container hinzu. Heute hat Algeco die meisten Kisten in Europa – als Marktführer in der Vermietung von Mobilbauten. Preussag profitiert schon seit 1966 vom großen Potenzial ihres französischen Konzernunternehmens.

Einmal im Jahr gastieren in Monaco nicht nur die tollen Kisten der Formel Eins, sondern auch die tollen Kisten von Algeco. 16 Container-Räume fügt der Mobilbauten-Spezialist am Rande des Rennkurses zu einem stabilen Pressezentrum auf Zeit zusammen. Seit 1987 berichten die Reporter aus den Hightech-Kisten von Algeco über eines der spektakulärsten Autorennen der Welt.

Nicht immer so medienrätlich, aber äußerst erfolgreich agiert die Algeco S.A. auf ihren Märkten. In der Vermietung von Mobilbauten, heute der mit Abstand bedeutendste Geschäftsbereich des Unternehmens, ist Algeco Europas Nummer Eins. 44.000 Häuser zum Mitnehmen – mobile Baustellen-, Büro-, Wohn-, Sanitär- und Schlafcontainer – hat Algeco im Einsatz. In Deutschland ist Algeco über ihre Tochtergesellschaft MBM Mietsysteme für Bau und Industrie GmbH in Kehl vertreten.

In den Anfängen der Geschäftsaktivitäten vermietet Algeco allerdings noch keine Mobilbauten. 1955 im französischen Weinparadies Macon gegründet, beliefert das Unternehmen zuerst Weinbauer mit Lagervorrichtungen für den Traubensaft. Als weiteres Geschäftsfeld entwickelt sich die Vermietung von Kesselwagen –

so ist es logisch, dass 1966 VTG zunächst mit einer 25-prozentigen Beteiligung bei Algeco einsteigt. Heute hält Preussag eine Mehrheitsbeteiligung an dem französischen Unternehmen.



► Mit Weinlagern fängt alles an, bald kommen Kesselwagen und Container hinzu. Heute hat Algeco die meisten Kisten in Europa – als Marktführer in der Vermietung von Mobilbauten. Preussag profitiert schon seit 1966 vom großen Potenzial ihres französischen Konzernunternehmens.



Ausflug in die Welt der Konsumgüter

Frischer Atem, glatte Haut

Ende der Sechzigerjahre steigt Preussag in die Konsumgüterbranche ein. Marken wie Odol und Dr. Best erweitern das Portfolio des Unternehmens. Mit Mundwasser, Zahnpasta und Babycreme wagt sich Preussag auf bisher unbekanntes Terrain vor.

Verlockende Aussichten: Im Wirtschaftswunderland boomt der Markt für Kosmetik und Körperpflege, zwischen 1950 und 1960 verzehnfachen sich die Umsätze. Preussag springt auf den Zug auf.

1968 beschließt der Konzern den Aufbau des neuen Geschäftsbereiches Konsumgüterartikel. Neben den Lingner-Werken („Odol“) übernimmt Preussag 1969 eine Zweidrittelmehrheit der Deutsche Milchwerke

Dr. A. Sauer AG („Fissan“). 1970 wird die Dr. Best GmbH gekauft. Mit Odol und der Zahnbürste von Dr. Best im Gepäck begibt sich Preussag in den Markt für Konsumgüter. Zunächst erfüllt das neue Geschäftsfeld noch die positiven Erwartungen der Preussag, die Umsätze steigen. Der Konzern ist optimistisch, investiert in viel versprechende Produkte und wirbt in Zeitungen und Fernsehen.

Doch Probleme, vor allem im Direktvertrieb der ebenfalls erworbenen Acis-Gruppe, läuten das Ende des Geschäftsfeldes ein. Bereits 1973 werden Verluste eingefahren, 1974 gelingt es Preussag, Fissan, Lingner und Dr. Best wieder zu veräußern. Der Ausflug des Konzerns in die Welt der Konsumgüter ist beendet.



Preussag konzentriert sich auf Kerngeschäfte

Krämerladen ade

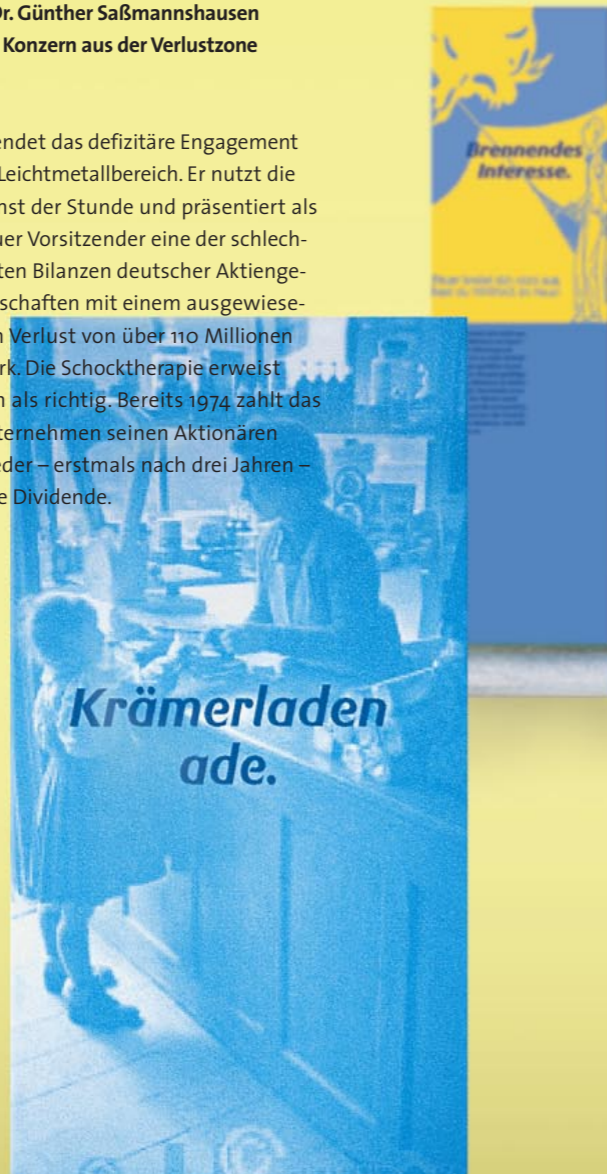
Anfang der Siebzigerjahre hat Preussag den Ruf eines Krämerladens: ungeordnetes Portfolio, rote Zahlen. Bis 1972 Dr. Günther Saßmannshausen den Vorstandsvorsitz übernimmt. Er führt den Konzern aus der Verlustzone zur Dividendenreife.

Das Wirtschaftswunder in den Sechzigerjahren findet weitgehend ohne Preussag statt. Denn Öl ist zu der Zeit spottbillig, Kohle und mineralische Rohstoffe gelten nicht viel. Schwere Zeiten für einen Grundstoffproduzenten.

Da entschließt sich Preussag unter Führung von Dr. Friedrich Krämer zur Diversifikation des Konzerns, um die einseitige Abhängigkeit vom Rohstoffgeschäft zu beseitigen. Dazu akquiriert er Unternehmen – so zum Beispiel aus der Konsumgüterbranche – und geht Kooperationen im Leichtmetallbereich ein. Das bringt Preussag – in Anspielung auf den Vorstandschef und zunächst scherzhaft gemeint – den Beinamen „Krämerladen“ ein. Doch schon bald erhält dieses Synonym einen bitteren Beigeschmack: Preussag rutscht in die roten Zahlen.

Als 1972 Dr. Günther Saßmannshausen das Ruder übernimmt, weiß er, wo er ansetzen muss: Der neue Vorstandsvorsitzende startet seine Aufräumarbeiten mit dem Verkauf der Konsumgüter-Beteiligungen und

beendet das defizitäre Engagement im Leichtmetallbereich. Er nutzt die Gunst der Stunde und präsentiert als neuer Vorsitzender eine der schlechtesten Bilanzen deutscher Aktiengesellschaften mit einem ausgewiesenen Verlust von über 110 Millionen Mark. Die Schocktherapie erweist sich als richtig. Bereits 1974 zahlt das Unternehmen seinen Aktionären wieder – erstmals nach drei Jahren – eine Dividende.



► Anfang der Siebzigerjahre hat Preussag den Ruf eines Krämerladens: Ungeordnetes Portfolio, rote Zahlen. Bis

Rohstoffe aus dem Meeresboden

Im Rausch der Tiefe

Ende der Sechzigerjahre beginnt der Wettlauf um die Schätze der Weltmeere. Auch Preussag engagiert sich in der Meerestechnik. Sie sticht mit dem Forschungsschiff „Valdivia“ in See, um die Förderung von Manganknollen und Erzschlammern zu erproben.

Als die „Valdivia“ 1970 für vier Jahre auf Forschungsreise geht, beginnt eine aufregende Suche nach Meeresrohstoffen. Die Vision dahinter: Manganknollen, Erzschlämme und Mineralseifen könnten in Zukunft vom Meeresboden gefördert werden und so die Rohstoffvorkommen für viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, sichern.

Das Schiff, vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gechartert, ist unter anderem im Besitz der Preussag-Tochter VTG Vereinigte Tanklager und Transportmittel GmbH, Hamburg, – Preussag steht damit indirekt in der ersten Reihe der Meeresforschung. Als erstes deutsches Rohstoff-Forschungsschiff soll es im Pazifik vor allem Manganknollen suchen, die Kupfer, Nickel und Kobalt enthalten.

Die „Valdivia“ ist 73,5 Meter lang, 11 Meter breit, an Bord ist Platz für 17 Wissenschaftler und 23 Mann Besatzung. Sie untersuchen zum Beispiel ein Manganknollenvorkommen im Pazifik etwa 2.000 Kilometer südlich von Hawaii. Auf ihren Fahrten entnehmen sie mehrere hundert Proben vom Meeresboden, insgesamt legt das Schiff auf seinen Expeditionen 340.000 Kilometer zurück.

Es zeigt sich recht bald, dass eine wirtschaftliche Förderung noch nicht möglich ist. Die kommerzielle Ausbeutung der Manganknollen wird zu nächst aufgegeben. Gleichwohl profitiert das Unternehmen von der Valdivia-Reise. Unter anderem, weil es sich als technologischer Pionier einen Namen macht.



► Ende der Sechzigerjahre beginnt der Wettlauf um die Schätze der Weltmeere. Auch die Preussag engagiert sich in der Meerestechnik. Sie sticht mit dem Forschungsschiff „Valdivia“ in See, um die Förderung von Manganknollen und Erzschlammern zu erproben.



Minimax – eine starke Marke

Brennendes Interesse

„Feuer breitet sich nicht aus, hast Du Minimax im Haus.“ Kaum ein Werbespruch musste sich so viele Verballhornungen gefallen lassen wie dieser. Beispiel gefällig? „Hast Du Minimax im Keller, brennt der Dachstuhl umso heller.“ Der Werbe-Spott verweist auf die erstaunliche Markenkariere der Feuerlöscher von Minimax. Sie hält bis heute an.

Als Preussag 1969 die Mehrheit der Minimax AG übernimmt, erwirbt der Konzern zugleich ein Juwel deutscher Markengeschichte.

Bereits seit 1905 werden im Neurruppiner Werk der Minimax AG Handfeuerlöschgeräte für den Laien gefertigt – basierend auf einem französischen Patent, das Wilhelm Graaf weiterentwickelt hat. Die neuartigen Löschergeräte werden schnell ein Verkaufsschlager. Fast überall wird mit Holz und Kohle geheizt; die Angst vor Kamin- und Hausbränden sorgt für reißenden Absatz.

Aber das ist nur die halbe Geschichte. Von Anfang an setzt Minimax konsequent auf Werbung, so zum Beispiel Plakate und Anzeigen, zum Teil entworfen von Künstlern des Münchener Simplizissimus. Sogar kleine Werbefilme wie der Zeichentrickfilm „Es brennt – Minimax löscht“ zeigen, wie kinderleicht die Feuerlö-

scher zu bedienen sind. Dass kaum ein Werbespruch so häufig auf die Schippe genommen wird – „Minimax ist großer Mist, wenn Du nicht zu Haus bist“ – zeugt vom durchschlagenden Erfolg der Marke.

Der hält bis heute an. Mit der Übernahme durch Preussag wird Minimax mit der Preussag-eigenen SFH Selbsttätigen Feuerlöschanlagen Hamburg GmbH (SFH) vereint. Die Produktionsprogramme der beiden Firmen ergänzen sich ideal: Minimax ist führend bei mobilen Brandschutzgeräten, SFH bietet alle stationären Feuer- und Explosionsschutzsysteme. Trotz bewegter Unternehmensgeschichte besteht der Markenname Minimax ununterbrochen fort.



Glänzende Geschäfte mit Metall

Ring frei

Das Londoner Handelshaus AMC zählt zu den alten Haudegen im Ring der London Metal Exchange. Seit über 20 Jahren macht das Traditionsunternehmen seine glänzenden Geschäfte mit NE-Metallen unter dem Dach der Preussag – weltweit.

Highnoon in der vornehmen City von London. Ein edles Ambiente für die edlen Metalle, die hier gehandelt werden. Doch im legendären Ring der London Metal Exchange (LME) geht es nicht so vornehm zu. Lautstarke Rufe der Händler schallen durch das Rund, begleitet von wilden Gesten – Alltag an einer der bedeutendsten Rohstoffbörsen der Welt. Und damit auch ein Stück Alltag im Preussag-Konzern: Einen der begehrten Plätze im rot gepolsterten Ring besetzt die Amalgamated Metal Corporation Plc (AMC), 1929 gegründet und einer der großen europäischen NE-Metallhändler, an dem Preussag heute zu 99,3 Prozent beteiligt ist.

Die gemeinsame Geschichte der beiden Unternehmen beginnt Ende der Siebzigerjahre. Zu diesem Zeitpunkt macht der Metallproduzent Preussag vor allem in Blei und Zink – zwei Rohstoffe, deren Basis immer schmalere

wird. Preussag muss handeln. 1978 nutzt der Konzern seine Chance: Er übernimmt zunächst 53,4 Prozent der AMC-Anteile. Später kommen weitere 23 Prozent hinzu. Damit ist dem Konzern ein echter Quantensprung gelungen: mehr als vier Milliarden Mark zusätzlicher Jahresumsatz.



Erzförderung am Rammelsberg

Die letzte Lore

Mehr als tausend Jahre lang werden im Erzbergwerk Rammelsberg Silber, Kupfer und Gold gefördert, 1988 sind die Vorkommen erschöpft. Inzwischen gehört das Bergwerk zum Weltkulturerbe der Unesco.

Die Geschichte: In Diensten von Kaiser Otto dem Großen reitet Jäger Ramm im Jahre 968 durch den Harz und stößt dabei auf Edelmetall. Genauer gesagt: Sein Pferd strauchelt über die Bodenschätze. Damit beginnt die weltweit einzigartige Geschichte des

Rammelsberges. Über 1.000 Jahre lang werden die Erzvorkommen systematisch gefördert. Der Rammelsberg wird berühmt für seine reichen Zink-, Blei-, Kupfer-, Silber- und auch Goldvorkommen, gilt als die Schatzkammer der deutschen Kaiser und Könige. Selbst 1968 – 1.000 Jahre nach der Entdeckung – fördert Preussag in dem bis zu 450 Meter tiefen Werk noch rund 1.300 Tonnen Erz täglich – fast die Hälfte der Blei-, Zink- und Erzförderung der Bundesrepublik. 1988 sind die Erzvorräte erschöpft, Preussag stellt ihren Grubenbetrieb ein. Christo verhüllt die letzte Lore.

Seit 1989 ist das Bergwerk Museum. Im Rahmen der Weltausstellung wird dort das Projekt „Expo on the rocks“ vorgestellt. Exkursionen unter und über Tage sollen den Besuchern das Weltkulturerbe der Unesco näher bringen.



► Mehr als tausend Jahre lang werden im Erzbergwerk Rammelsberg Silber, Kupfer und Gold gefördert, 1988 sind die Vorkommen erschöpft. Inzwischen gehört das Bergwerk zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Niedersächsischer Zusammenschluss

An der Leine

Erfolgreicher Zusammenschluss: 1989 erwirbt Preussag sämtliche Aktien der Salzgitter AG. Der gesamte Geschäftsbetrieb wird auf die Preussag übertragen. In bemerkenswert kurzer Zeit entsteht ein schlagkräftiger Konzern mit mehr als 70.000 Mitarbeitern. 1998 trennt sich Preussag von ihren Stahlaktivitäten.

Als die Fusion von Preussag mit der Salzgitter AG bekannt gegeben wird, titelt eine Zeitung „Wunschpartner“. Tatsächlich passen die Unternehmen ausgezeichnet zueinander. Mit dem Zusammenschluss entsteht ein neuer, stabiler Konzern mit verbesserten

Strukturen, der unter den zwölf größten deutschen Unternehmen rangiert. Zusammen erzielen die über 70.000 Mitarbeiter einen Umsatz von rund 19 Milliarden Mark. Preussag wächst durch die Integration der Salzgitter-Gruppe mit einem Schlag um 75 Prozent.

Der gesamte Geschäftsbetrieb wird 1990 auf Preussag übertragen. Die Stahlwerke Peine-Salzgitter firmieren 1992 in Preussag Stahl AG um. Der neue Preussag-Konzern engagiert sich neben den klassischen Kerngeschäftsfeldern nun auch auf den Märkten für Umwelttechnik, Elektronik, Informations- und Gebäudetechnik. Beide profitieren davon, schon früher zusammengearbeitet zu haben. Bereits 1971 gründeten Preussag und Salzgitter gemeinsam die Kavernen Bau- und Betriebs- GmbH (KBB), heute zu hundert Prozent Tochter der Preussag Energie GmbH.

Im Rahmen seiner Neuausrichtung trennt sich Preussag 1998 von seinen Stahlaktivitäten.



► Erfolgreicher Zusammenschluss: 1989 erwirbt Preussag sämtliche Aktien der Salzgitter AG. Der gesamte Geschäftsbetrieb wird auf die Preussag übertragen. In bemerkenswert kurzer Zeit entsteht ein schlagkräftiger

Traditionswerft im Unternehmensverbund

Allzeit gute Fahrt

1956 kauft die Salzgitter AG die Kieler Howaldtswerke AG – aus der 1966 die Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) hervorgeht. In stürmischem Fahrwasser erreicht die HDW als Universalwerft eine Spitzenposition auf dem Weltmarkt. Künftig wird HDW in einem europäischen Werftenverbund agieren.

Die Salzgitter AG – damals noch Salzgitter Industriebau GmbH – kauft 1956/57 die Kieler Howaldtswerke AG. Genau zehn Jahre später schließen sich die Howaldtswerke AG, Kiel, die Howaldtswerke Hamburg AG und Deutsche Werft AG zu dem konkurrenzfähigen Großunternehmen Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) zusammen. Nach schwieriger Zeit nimmt die HDW Ende der Achzi-

gerjahre eine positive Entwicklung: Im Handels- und Marineschiffbau erreicht das Unternehmen eine technologische Spitzenposition auf dem Weltmarkt – unter anderem bei der Entwicklung, der Konstruktion und beim Bau von Containerschiffen und U-Booten.

Die Zukunft der HDW soll in einem größeren europäischen Werftenverbund gestärkt werden. 50 Prozent der Anteile an HDW übernimmt 1999 die Babcock Borsig AG, Preussag hält eine Beteiligung von knapp 33 Prozent an der Babcock Borsig AG.



Preussag Energie: Spezialist für schwierige Felder

Aus gutem Grund

Seit Anfang der Achzigerjahre beteiligt sich Preussag an dem renommierten Unternehmen C. Deilmann und erweitert damit ihre Aktivitäten im Geschäftsbereich Energie. Zehn Jahre später werden die Kompetenzen in der Preussag Energie GmbH gebündelt.

1981 steigt Preussag in das Unternehmen C. Deilmann ein. 1888 gegründet, ist die Familiengesellschaft auf dem Gebiet der Erdöl- und Erdgasgewinnung international renommiert. Mit geballtem Know-how bohren Preussag und Deilmann in den USA nach Öl und Gas und legen damit den Grundstein für die Internationalisierung des Ölgeschäfts. Preussag steigert ihre Beteiligung an Deilmann im Vierjahres-Rhythmus: von 25,1 Prozent (1981) über 50,1 Prozent (1985) bis 75,1 Prozent (1989). Zu Deilmann zählt auch die Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft (Deutag).

Etwa zeitgleich mit der vollständigen Übernahme der Deilmann-Gruppe kommt auf Grund der Fusion mit Salzgitter auch die Deutsche Schachtbau und Tiefbohrergesellschaft m.b.H. zur Preussag. Die Aktivitäten der beiden Unternehmen ergänzen sich ausgezeichnet. Anfang der Neunzigerjahre werden die Explorations- und Produktionsaktivitäten der drei Ursprungsgesellschaften in der heutigen Preussag Energie GmbH konzentriert und die Bohrdienstleistungen in der Deutag in Bad Bentheim zusammengefasst – sie ist heute die bedeutendste Tochtergesellschaft der Preussag Energie.

Nach der Trennung von den Aktivitäten im Steinkohlen- und Uranerzbergbau konzentriert sich der Preussag Energiebereich auf seine Kernkompetenzen: die Exploration und Produktion von Erdöl und Erdgas und die damit unmittelbar zusammenhängenden Servicebereiche Tiefbohren und Speicherung.



► Seit Anfang der Achzigerjahre beteiligt sich Preussag an dem renommierten Unternehmen C. Deilmann und erweitert damit ihre Aktivitäten im Geschäftsbereich Energie. Zehn Jahre später werden die Kompetenzen in der Preussag Energie GmbH gebündelt.

Deutag bohrt das tiefste Loch Deutschlands

Tiefste Wissenschaft

Die Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft (Deutag), Bad Bentheim, bohrt 1994 bei Windischeschenbach in der Oberpfalz das heißeste, tiefste, aufwändigste und wissenschaftlich ertragreichste Loch Deutschlands – ein einzigartiges Experiment voller Superlative.

Bei 9.101 Metern ist Schluss. Nach 1.468 Bohrtagen wird im Oktober 1994 bei Windischeschenbach in der Oberpfalz die Bohranlage gestoppt. Entstanden ist das tiefste Loch Deutschlands. Erstmals können Prozesse untersucht werden, die sich in der tieferen Erdkruste abspielen. Ziel ist es, die Vorgänge, die in der so genannten Lithosphäre ablaufen, besser zu verstehen.

Der Drang in die Tiefe ist nicht neu: Schon früh reizt es Wissenschaftler, tief in die Erde vorzustößeln. 1845 liegt der Weltrekord bei knapp 700 Meter Tiefe. 1908 dringen Forscher bereits bis auf 2.240 Meter vor.

Obwohl nicht das tiefste Loch der Welt, ist die Bohrung in der Pfalz dennoch für Forscher wertvoll. Viele Neuentwicklungen und Anpassungen an die besonderen Bedingungen der Tiefe werden hier vorgenommen. Die Temperaturen bis zu 300 Grad stellen Ingenieure vor extreme Herausforderungen.

Zum Großteil finanziert das Bundesministerium für Forschung und Technologie die Tiefbohrung.

Auch heute noch reisen Besucher in Scharen nach Windischeschenbach, um einen kilometertiefen Einblick in die Erde zu bekommen.



► Die Preussag-Tochter Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft (Deutag), Bad Bentheim, bohrt 1994 bei Windischeschenbach in der Oberpfalz das heißeste, tiefste, aufwändigste und wissenschaftlich ertragreichste Loch Deutschlands – ein einzigartiges Experiment voller Superlative.

In aller Herren Länder

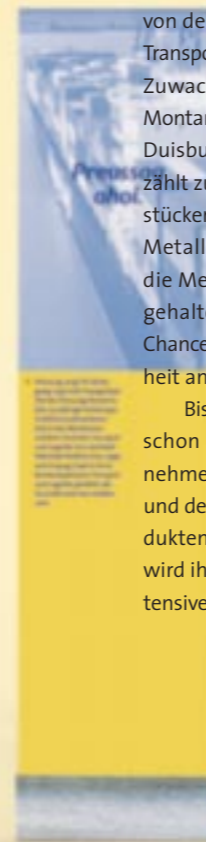
Logistisch

Als der Logistikspezialist Lehnkering 1994 zum Preussag-Konzern stößt, ergänzt er sich mit VTG auf hervorragende Art und Weise. Fünf Jahre später ziehen beide Partner die logistische Konsequenz und verbinden sich zu einem der führenden Systemanbieter ihrer Branche in Europa. Der neue Familienname: VTG-Lehnkering AG.

Im Herbst 1994 verdoppelt der Preussag-Konzern sein Dienstleistungsangebot auf einen Schlag. Der Geschäftsbereich Logistik – bis dahin von der VTG Vereinigte Tanklager und Transportmittel GmbH gebildet – erhält Zuwachs durch die Lehnkering Montan Transport AG. Das 125-jährige Duisburger Traditionsunternehmen zählt zu diesem Zeitpunkt zu den Filetstücken der in Schiefelage geratenen Metallgesellschaft AG, die seit 1927 die Mehrheit am Lehnkering-Kapital gehalten hat. Preussag nutzt ihre Chance und erwirbt über VTG die Mehrheit an Lehnkering.

Bis dahin sind VTG und Lehnkering schon über Gemeinschaftsunternehmen in der Forschungsschifffahrt und der Lagerung von Mineralölprodukten miteinander verflochten. Jetzt wird ihre Zusammenarbeit noch intensiver und mündet 1999 in die lange

vorbereitete Fusion beider Unternehmen. Die neue VTG-Lehnkering AG – 3.300 Beschäftigte, 1,8 Milliarden Mark Umsatz – ist ein führender europäischer Logistikspezialist insbesondere für die chemische, petrochemische und die Mineralölindustrie.



► Als der Logistikspezialist Lehnkering 1994 zum Preussag-Konzern stößt, ergänzt er sich mit der VTG auf hervorragende Art und Weise. Fünf Jahre später ziehen beide Partner die logistische Konsequenz und verbinden sich zu einem der führenden Systemanbieter ihrer Branche in Europa. Der neue Familienname: VTG-Lehnkering AG.

Bauen, Heizen, Schützen – Gebäudetechnik von Preussag

Europäisches Haus

Auf diese Marken kann man bauen: Fels, Wolf, Elco, Chaffoteaux & Maury, Kermi und Minimax. Zusammen bilden sie die Sparte Gebäudetechnik im Preussag-Konzern. Auf ihren Märkten nehmen sie europaweit führende Positionen ein.

Vermutlich ist es vielen nicht bekannt: Zur Preussag gehören äußerst erfolgreiche Unternehmen im Bereich Gebäudetechnik. Das liegt unter anderem daran, dass diese Unternehmen selbst wohlklingende Namen in der Bauwirtschaft haben – und zwar europaweit. Sie beschäftigen insgesamt mehr als 13.000 Menschen und erwirtschafteten im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Jahresumsatz von rund 3,5 Milliarden Mark.

Wolf, Elco und Kermi beispielsweise sind renommierte Spezialisten für Heiz- und Klimatechnik im privaten Wohnungsbau wie für gewerbliche Immobilien. Die rasche Entwicklung von Wolf, 1965 gegründet, wird übrigens durch den Bierdurst der Deutschen beflügelt: Die Warmluftzeuger erweisen sich schnell als bestens geeignet, um Hopfen zu trocknen. Kermi, ebenfalls eine Gründung der Sechzigerjahre, gehört zu den führenden Unternehmen beim Bau von Heizkörpern und Duschtrennungen. Elco schließlich kommt 1996 zur Preussag – eine ideale Ergänzung des Portfolios in der Heiztechnik.

Die Fels-Werke kommen über die Salzgitter AG zur Preussag. Selbst wenn einem der Name des Unternehmens nichts sagt, wird man das bekannteste Produkt des Hauses kennen: die Fermacell-Platte. Der Gipskarton ist ein idealer Baustoff für den Innenausbau. Auf ihren Märkten nehmen die einzelnen Unternehmen der Gebäudetechnik in ganz Europa führende Positionen ein.

Europäisches Haus.



Mit Hapag-Lloyd auf den Weltmeeren zu Hause

Preussag ahoi

Preussag sorgt für Bewegung: 1997 wird Hapag-Lloyd Teil des Preussag-Konzerns. Das 150-jährige Hamburger Traditionsunternehmen hat in den Wachstumsmärkten Touristik, Transport und Logistik eine weltweit führende Position inne. 1999 wird Hapag-Lloyd in ihren Kernkompetenzen Transport und Logistik gestärkt, die Touristik wird neu strukturiert.

1847 wird die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft“ (HAPAG) gegründet. Sie verschifft in „Packeten“ wertvolle oder eilige Fracht nach Übersee – und fährt damit einen Erfolgskurs. Kurz darauf reisen mit dem Vollschiiff „Deutschland“ auch Passagiere nach Nordamerika, die an Bord wie Kunden behandelt werden: Ventilatoren, ein eigenes Bett und guter Service sind auf Hapags Schiffen selbstverständlich und zu damaliger Zeit fortschrittlich.

1970 schließt sich Hapag mit seinem ehemaligen Konkurrenten Norddeutscher Lloyd – gegründet 1857 in Bremen – zusammen. Der 113-jährige Wettbewerb ist beendet, beide Unternehmen agieren von nun an mit vereinten Kräften und sind weltweit führend in Touristik, Logistik und Transport.

Die über 3.000 Mitarbeiter der Hapag-Lloyd Container Linie verschiffen vor allem sensible Ladung, Kühlgut und voluminöse Waren in über 90 Länder. Die Pracht Spedition + Logistik GmbH ist renommiert im europäischen Sammelladungsverkehr

und in der Lagerung und Distribution von Konsumgütern. Die zum Konzern gehörende Rickmers-Linie bildet die konventionelle Säule im Transport- und Logistikkonzept der Hapag-Lloyd AG und betreibt mit Eigen- und Fremdtonnage multi-purpose Liniendienste.

Ein wesentlicher Schritt im Rahmen der Neuausrichtung der Preussag ist 1997 der Erwerb von Hapag-Lloyd. 1999 beschließt Preussag, die Touristik aus der Hapag-Lloyd AG herauszulösen und über die Hapag Touristik Union (HTU) direkt zu führen.

Das Hamburger Unternehmen wird sich damit zukünftig als Dienstleister in den Bereichen Containerschiffahrt, Multi-Purpose-Dienste (Rickmers-Linie), der Spedition Pracht und der Kreuzfahrt spezialisieren. Und: Der gesamte Logistikbereich von Preussag – also auch VTG-Lehnkering und Algeco – werden künftig von Hapag-Lloyd geführt.



► Preussag sorgt für Bewegung: 1997 wird Hapag-Lloyd Teil des Preussag-Konzerns. Das 150-jährige Hamburger Traditionsunternehmen hat in den Wachstumsmärkten Touristik, Transport und Logistik eine weltweit führende Position inne. 1999 wird Hapag-Lloyd in ihren Kernkompetenzen Transport und Logistik gestärkt, die Touristik wird neu strukturiert.

Europas führender Touristikkonzern entsteht

Sonnige Ziele

Preussag hat große Ziele – in aller Welt. Denn nach dem Einstieg in die Touristik 1997 entsteht unter dem Dach des Konzerns schon ein Jahr später Europas führendes integriertes Touristikunternehmen: die Hapag Touristik Union (HTU).

Wenn einer eine Reise tut, dann tut er das immer öfter mit Preussag. Vielleicht bucht er seinen Trip im Reisebüro von First, Hapag-Lloyd oder – für den Lastminute-Urlaub – bei L'tur. Gut möglich, dass er anschließend in einen Flieger von Hapag-Lloyd steigt, im Handgepäck die Reiseschecks von Tho-

mas Cook. Und mit TUI schöne Ferien verbringt. In jedem Fall kann dieser Urlauber hinterher behaupten, er habe Ferien mit Preussag gemacht. Denn binnen zwei Jahren ist unter dem Dach des Konzerns Europas führendes integriertes Touristikunternehmen entstanden: die Hapag Touristik Union (HTU). Der Erfolgstrip Touristik beginnt im September 1997, als Preussag 99,2 Prozent des Hamburger Transport- und Touristikunternehmens Hapag-Lloyd erwirbt – Reisebüros, Kreuzfahrtschiffe und eigene Fluglinie inklusive. 1998 wird die Beteiligung an Europas größtem Reiseveranstalter, der TUI Touristik Union International, auf 50,1 Prozent aufgestockt. 1999 übernimmt der Konzern dann 100 Prozent der bereits der Erwerb von First, Deutschlands größter Reisebüroketten, unter Dach und Fach. Die Beteiligung an der britischen Thomas Cook Holdings rundet diese äußerst erfolgreiche Entwicklung ab.

Sonnige Ziele.

► Preussag hat große Ziele – in aller Welt. Denn nach dem Einstieg in die Touristik 1997 entsteht unter dem Dach des Konzerns schon ein Jahr später Europas größtes integriertes Touristikunternehmen: die Hapag Touristik Union (HTU).

Aus Preussag wird Preussag

Erfolgreiche Entwicklung

Aus Preussag wird Preussag. In diesem kurzen Satz lässt sich die Entwicklung zusammenfassen, die unser Unternehmen in den vergangenen zwei Jahren durchlebt hat. Aus einem Grund- und Rohstoffunternehmen ist ein Dienstleistungs- und Technologiekonzern geworden.

In den vergangenen zwei Jahren haben wir uns so grundlegend gewandelt wie kaum ein anderes deutsches Unternehmen. Unsere Kohle- und Stahlaktivitäten haben wir verkauft. Unsere Unternehmen in den Bereichen Anla-

gen- und Schiffbau haben wir in die Babcock Borsig AG eingebracht. Das ist die eine Seite.

Die andere: Wir haben den Bereich Transport und Touristik ausgeweitet. Unsere Konzerngesellschaft Hapag

Touristik Union ist Europas führender integrierter Touristik-Konzern mit so bekannten Namen wie Hapag-Lloyd, TUI, Thomas Cook und First.

Im Bereich Logistik haben wir mit dem Hamburger Traditionsunternehmen Hapag-Lloyd – zudem gestärkt durch die VTG-Lehnkering AG – ein Unternehmen, das europaweit eine führende Position einnimmt. Die Preussag Energie GmbH gehört mit ihren Tochterunternehmen weltweit zu den technisch führenden Unternehmen in der Erdöl- und Erdgasexploration. Und in der Gebäudetechnik können wir mit Stolz auf so namhafte Töchter wie Fels, Wolf, Elco, Kermi oder Minimax verweisen, um nur einige zu nennen. Bleibt der Handel. Mit AMC und W. & O. Bergmann sind wir international wie national eine feste Größe beim Handel mit Nichteisenmetallen und Stahl.

Zieht man einen Summenstrich, so kann sich die Bilanz sehen lassen: Rund 66.000 Menschen in über 350 Konzerngesellschaften auf der ganzen Welt erwirtschafteten im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Umsatz von mehr als 35 Milliarden Mark und erzielten das beste Ergebnis in der Preussag-Geschichte. Man kann es auch einfacher sagen: erfolgreiche Entwicklung.

Erfolgreiche

Entwicklung.

Für Jugend und Bildung: Die Preussag-Stiftung

Zum Wohl

Preussag geht stiften. Im 75. Jahr seines Bestehens hat der Konzern die „Preussag-Stiftung“ gegründet. Sie soll vor allem Projekte in der Bildungs- und Jugendarbeit fördern und die soziale Komponente des Leitbildes der Nachhaltigen Entwicklung stärken.

In ihrem Jubiläumsjahr hat Preussag eine Stiftung gegründet. Sie setzt dort an, wo die Voraussetzungen für die persönliche Entwicklung der Menschen gelegt werden: im Bereich Bildung. Insbesondere Projekte zur Verbesserung von Beschäftigungs-, Bildungs- und Ausbildungschancen stehen daher im Vordergrund der Förderung. Die Stiftung mit Sitz in Hannover ist mit einem Kapital von 20 Millionen Mark ausgestattet. Sie unterstützt Projekte Dritter, initiiert aber auch eigene.

Dass man nicht alle Probleme mit Geld lösen kann, ist klar. Aber es ist ein Anfang. Und vielleicht ein Beitrag zur Diskussion um Nachhaltige Entwicklung. Schließlich geht das Gebot,

die ökonomische, soziale und ökologische Fortentwicklung der Gesellschaft zu fördern, uns alle an. Auch vor der eigenen Haustür gibt es genügend Aufgaben.



► Preussag geht stiften. Im 75. Jahr seines Bestehens hat der Konzern die „Preussag



Weltpartner der Expo 2000

Hier geht's rund

Platz für 13.500 Besucher. Kultur, Sport und Unterhaltung satt. Wenn am 1. Juni 2000 die Expo ihre Tore öffnet, ist Preussag an prominenter Stelle dabei. Als Weltpartner unterstützen wir die Arena, im wahrsten Sinne des Wortes den Mittelpunkt der Weltausstellung. Der künftige Name: Preussag-Arena.

„Vielzweckhalle“ ist vielleicht kein besonders schönes Wort. Und auch unter „multifunktionaler Erlebniswelt“ vermag sich nicht jedermann etwas vorzustellen. Aber im Kern beschreiben diese beiden Begriffe ziemlich genau, worum es bei der Preussag-Arena im Herzen des Expo-Geländes geht. Ob Reitturnier, Rockkonzert, Eishockey-Spiel oder Kongress – anything goes, alles ist möglich.

Die Halle mit ihren maximal 13.500 Sitzplätzen ist ein Verwandlungstalent. Gerade deshalb ist sie wunderbar geeignet, zunächst Austragungsort für die zentralen Veranstaltungen der Weltausstellung zu sein, später das Kultur- und Sportleben Hannovers zu bereichern.

Dass Preussag sich bei der Expo 2000 als Weltpartner engagiert, hat gleich mehrere Gründe. Natürlich fühlen wir uns dem Standort Hannover verbunden. Von hier aus wird das Unternehmen nach dem Zweiten Weltkrieg auf- und ausgebaut. Hier sind die Konzernzentrale sowie zahlreiche Konzerngesellschaften zu Hause.

Mindestens ebenso wichtig ist uns das Thema der Expo: Unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik“ soll gezeigt werden, wie die Welt von morgen aussieht, wie ökonomische, ökologische und soziale Entwicklungen

in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gebracht werden. Für ein Unternehmen, das sich selbst der Nachhaltigen Entwicklung verpflichtet fühlt, bietet die Expo so ein aufregendes Schaufenster in die Zukunft.

Damit möglichst viele Menschen diesen Blick genießen können, sorgen

wir überdies für gute Verbindungen: Preussag baut als Weltpartner die vier Fußgängerbrücken auf dem Expo-Gelände. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



► Platz für 13.500 Besucher. Kultur, Sport und Unterhaltung satt. Wenn am 1. Juni 2000 die Expo ihre Tore öffnet, ist Preussag an prominenter Stelle dabei. Als Weltpartner unterstützen wir die Arena, im wahrsten Sinne des Wortes den Mittelpunkt der Weltausstellung. Der künftige Name: Preussag-Arena.

„Fly me to the Moon“

Pauschalreise 2006

Zugegeben, noch ist der Trip ins All wenigen vorbehalten. Aber jedermann kann seinen Platz für die Mondreise schon jetzt reservieren lassen. Wann es losgeht, ist ungewiss. Sicher ist indes: Wenn die Zukunft des Tourismus gestaltet wird, sind wir dabei.

Als der Brite Thomas Cook anno 1841 eine Gruppen-Bahnreise für 1 Shilling pro Person von Leicester nach Loughborough organisierte, hielt man ihn vermutlich in weiten Kreisen für einen Spinner. Heute, mehr als 150 Jahre später, gehört die Touristik zu den am schnellsten wachsenden Branchen überhaupt.

Spinnen wir also ruhig einmal weiter: Angenommen, in den kommenden fünfzehn Jahren werden Raumgleiter entwickelt, die pro Flug nicht viel mehr kosten als heute ein Interkontinentalflug. Bis zum alltäglichen Alltourismus ist es dann nur noch ein kleiner Schritt. Schließlich träumen viele davon, dem Mann im Mond einen Besuch abzustatten. Oder ein paar 15-Meter-Sprünge auf dem Mond zu machen. Vielleicht wird man die deutschen Alltouristen der-einst daran erkennen, dass sie sich besonders häuslich in ihren Mondkavernen einrichten. Oder daran, dass sie frühmorgens ihre Solarhandtücher ausbreiten, um die schönsten Plätze zu reservieren.

Weit weg? Ja. Und nein. Schließlich werden bereits Raumgleiter entwickelt, die ganz normale Menschen in die Schwerelosigkeit führen sollen. Und

auch Mondreisen kann man schon reservieren – übrigens bei Thomas Cook. Aus der einst wagemutigen Idee mit der Bahnreise ist nämlich eines der weltgrößten Touristik-Unternehmen entstanden. Seit Beginn dieses Jahres ist Thomas Cook Teil des Preussag-Konzerns. 1954 führt das Unternehmen das so genannte „Moonregister“ ein, für zehn Mark kann man sich mit einem eigenen Zertifikat auf der Warteliste registrieren lassen.

Vielleicht benötigt man bald auch gar keine Raumfähren mehr, sondern lässt sich – Scottie, there is no intelligent life down here – kurzerhand beamen. Wie auch immer: Wir sind dabei.



Thomas Cook führt das „Moonregister“ für Mondsüchtige

Einmal **Mond** und zurück

Pauschalreise zum Mond? Alter Hut. Bereits seit 1954 führt Thomas Cook das „Moonregister“. Für zehn Mark kann man bei Carla Bethge, Leiterin eines Berliner Thomas Cook Reise Center, ein Mondzertifikat kaufen und fliegt – irgendwann. Ein Gespräch über Mondsucht, intergalaktische Erlebnisprogramme und die Frage: Welches Ziel kommt als nächstes ins Programm?

Was sind das für Menschen, die bei Ihnen eine Reise zum Mond buchen wollen?

Bethge: Ganz unterschiedliche. Für die einen ist es nur ein Gag, ein gutes Geburtstagsgeschenk. Aber wir haben auch den Großvater, der mit Tränen in den Augen ein Mondzertifikat für sein neugeborenes Enkelkind kauft. Für ihn ist das wirklich ein Traum.



Wer weiß, vielleicht wird das Kind seine Mondreise antreten können. Einmal hatten wir eine Frau hier, die wollte ihrem Mann zum Hochzeitstag eine Mondreise schenken, aber „bitte ohne Rückflug“.

Und? Haben Sie ihr das Zertifikat ausgestellt?

Bethge: Sie hat es dann mit Rückflug genommen. War wohl doch nicht so schlimm.

Was sagen Sie denn, wenn Sie gefragt werden, wann Abflugtermin ist?

Bethge: Dass das in den Sternen steht. Aber in den USA und in Japan wird bereits ernsthaft daran gearbeitet, Reisen ins All zu veranstalten. Vielleicht funktioniert das in zehn oder zwanzig Jahren, wer weiß. Vor hundert Jahren haben die Menschen noch vom Fliegen geträumt, heute steigt man selbstverständlich in ein Flugzeug.

CARLA BETHGE



Wieviele Mondreisen sind schon verkauft worden?

Bethge: Wenn man es genau nimmt, noch keine. Es haben sich aber immerhin schon 8.000 Personen in das Thomas Cook Moonregister eintragen lassen. Das kostet zehn Mark. Sie erhalten dafür eine Urkunde mit dem Namen und das Vorkaufsrecht für die erste angebotene Mondpauschalreise. Man kann darüber lächeln, aber für viele ist es ein Traum, zum Mond zu fliegen. Selbst Thomas Cook hat davon geträumt.

Wie bestelle ich meine Reise? Sage ich einfach: „Einmal Mond, Vollpension aus der Tube und komplettes Animationsprogramm bitte“?

Bethge: Was den Allreisenden später genau geboten wird, können wir natürlich heute noch nicht sagen. Wir lassen uns als Reisemittler von den Angeboten der Veranstalter ebenso überraschen und werden die besten Angebote weitergeben. Ein Ausflug zum Mondkrater oder ein kleiner

Noch sind Mondbesuche allein Astronauten vorbehalten – aber vielleicht nicht mehr lange.

Wettkampf im Moonhopping – das ist sicherlich eine Erfahrung.

Vor allem, wenn man auf Erden eher unспортlich ist.

Bethge: Genau. Oder übergewichtig. Wer übrigens einen Eindruck vom Astronautenleben bekommen möchte, kann für vier Tage ins US Space and Rocketcenter nach Huntsville, Alabama, fliegen, inklusive Hotel und dreitägigem Trainingsprogramm für rund 3.800 Mark.

Haben Sie schon mitgemacht?

Bethge: Nein. Aber ich habe mir sagen lassen, dass es interessant und körperlich anstrengend sein soll. Auch robusten Naturen wird in der Schwerelosigkeit schlecht.

Würden Sie denn zum Mond fliegen, wenn es heute schon ginge?

Bethge: Warum eigentlich nicht? Auch ich bin angesteckt vom Traum,

die Erde einmal zu verlassen und sie aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten. Alle Astronauten schwärmen davon, was für einen unglaublich schönen Anblick die Erde bietet. Außerdem bin ich neugierig, wie es einem in der Schwerelosigkeit geht.

Eine letzte Frage: Was, glauben Sie, kommt nach dem Mond als Reiseziel ins Programm?

Bethge: Der Mars vielleicht. Oder der Saturn. Wie gesagt, Thomas Cook war schon immer Vorreiter, uns wird schon etwas einfallen. Aber jetzt müssen wir erst einmal die Mondreisen realisieren.

Weltraum-Infos

Internet-Adressen

Thomas Cook:

www.cook.de/sonderreisenmond.htm

Deutsches Zentrum für Luft- und

Raumfahrt:

www.dlr.de

Bundesministerium für Bildung und

Forschung:

www.bmbf.de/deutsch/arbeit/index.htm

Verein zur Förderung der Raumfahrt e.V.:

www.vfr.de

Bild der Wissenschaft:

www.wissenschaft.de/bdw/high/index.html

European Space Agency:

sci.esa.int/categories/mission/

Literatur

Reiseführer „**Reisen zum Mond**“, zu bestellen bei:

Thomas Cook

Marketing-Abteilung

Postfach 71022

60492 Frankfurt am Main

„**Per Anhalter durch die Galaxis**“

Roman, Douglas Adams

Heyne Verlag, München, 1998

„**Das Weltall**“

Sachbuch, Bibliographisches Institut &

F.A. Brockhaus AG,

Mannheim, 1998

„**Eine kurze Geschichte der Zeit**“

Roman, Stephen W. Hawking

Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek, 1998